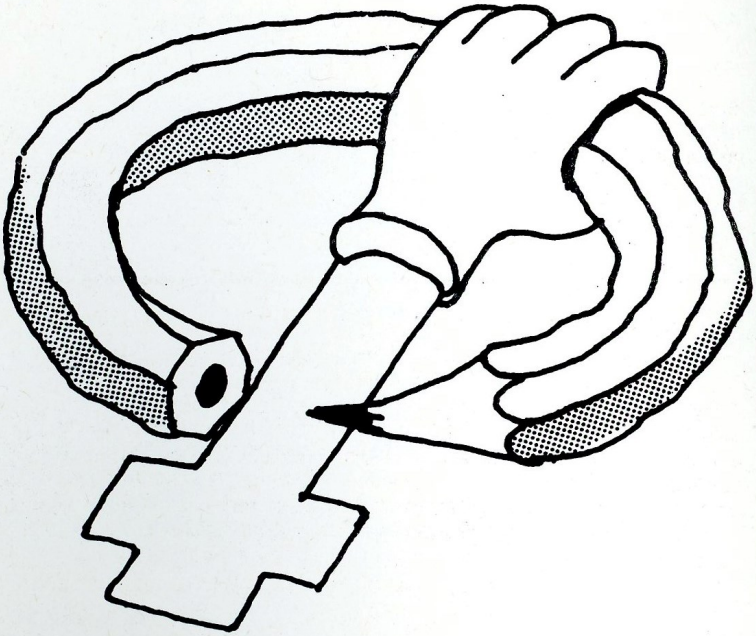
FRAUENBEWEGUNG und HÄUSERKAMPF - unversöhnlich ?

vom Frauencafé Moabit



IMPRESSUM

Druck: agit
Auflage: erstmal 1000
2. Auflage: 1500
© Verein für Frauenkommunikation Moabit e.V., Berlin
Januar 1982

V.i.s.d.P.: Susanne Augenstein, Karin Wieland, Lahnstr. 10, 1 B 44
Claudia Ruppert, Kaiserin-Augusta-Allee 103, 1 B 21

Frauenbuchvertrieb GmbH

Mehringdamm 32–34
D-1000 Berlin 61
☎ (0 30) 2 51 16 66

hors d'oeuvre

oder so ähnlich...

Liebe Frau, die Broschüre, die du in der Hand hast, soll alle die Fragen beantworten, die Frauen, die zu uns kommen, uns immer wieder stellen.

Wie seid ihr darauf gekommen, ein Haus zu besetzen?
Wie ist das damals gelaufen?
Was läuft hier eigentlich außer dem Cafe noch?
Können wir bei euch auch noch was aufzeihen?
usw.

Wir hoffen, daß das was wir zusammengeschrieben und dokumentiert haben, nicht so gut ist, daß du es nicht mehr für nötig hälst, mal selbst vorbeizukommen. Wir wollen mit diesem Heft auch unsere bisher unzureichende Öffentlichkeitsarbeit ergänzen, damit mehr Frauen etwas von unserer Existenz erfahren und vielleicht unsere begrenzten Möglichkeiten für sich ausnutzen können. Etwas mehr Werbung würde uns gut bekommen.

Das ist aber nicht der einzige Grund. Wichtig ist es auch gerade für uns, die Erfahrungen, die wir im letzten Jahr in so vielen Bereichen gemacht haben, festzuhalten. Damit wir nach einer Räumung mit der wir in diesem Jahr rechnen, auch noch sagen können: Unser Haus könnt ihr uns nehmen, unsere Erfahrungen behalten wir! Und wir werden weitermachen!

Dieses Heft wurde in erster Linie von drei Frauen unseres Vereins für Frauenkommunikation Moabit e.V. erstellt; d.h. nicht nur geschrieben, sondern auch gesäzzt und lay-outed.

Die abgedruckten „Gedichte" sind eigentlich Liedtexte von Sigrid aus unserer Gruppe – also denk dir Sigrid's Stimme und Gitarrenbegleitung dazu!

Noch eine Anmerkung zu unserem Verein. Den haben wir nicht aus der allseits verpönten deutschen Vereinsmeierei gegründet, sondern um ohne große bürokratische Komplikationen und Kontrollen (Finanzamt, Gesundheitsamt usw.) für alle Frauen offen zu sein.

So, wir hoffen jetzt nicht nur, daß du unseren publizistischen Striptease mit wachsendem Interesse liest. Wenn dir was nicht paßt Frau, dann sag's uns, schreib's auf oder komm' mal vorbei. Die Scheibe brauchst du uns nicht einzuschmeißen, die ist schon kaputt.

Abschließend bedanken wir uns beim Hofgarten Verlag in Mauerbit, der uns seine Composer für den Satz zur Verfügung gestellt hat.

Das wär's.

Entstehungsgeschichte

Viele von uns haben einen langen Weg quer durch die Frauenbewegung hinter sich. Er führte von den Häutungen, Germaine Greer, Sulamith Firestone über die Klassiker Ursprung der Familie, Frau und Sozialismus zu Schweinen mit Flügeln und toten Märchenprinzen. Verdaut wurde in kleinen Gruppen, die sich je nach Zeitstimmung bei Tee und Kerzenschein oder in den ungeheizten Räumlichkeiten eines Stadtteilladens trafen.

Andere durchliefen die harte Schule der K-Gruppen, und wieder andere machten einfach Erfahrungen mit dem Leben und entdeckten dadurch eine Neigung zur Frauenbewegung.

Wir haben Gück gehabt, daß wir uns gefunden haben, denn es ist nicht einfach Anschluß zu finden an bestehende Gruppen, Einrichtungen und Institutionen, jede Frau, die das versucht hat, kann davon ein Lied singen. Frisch nach Berlin gekommen, mit viel Energie und Lust was zu machen, ist schon so mancher hoffnungsvolle Stern am Himmel der Frauenbewegung am Biertisch des Blocksbergs sogleich wieder untergegangen. Die Strukturen innerhalb der Frauenbewegung sind verkrustet. Viele Errungenschaften gibt es zu bewundern, Frauenhäuser und Frauenzentren, Zeitschriften und die Frauenseite in der TAZ - nur leider ist es nicht so, daß diese Einrichtungen von einer breiten Basis kontrolliert werden. Zusammengeklüngelt, nach außen hin abgeschottet und so sicher vor Kritik und Veränderungen werden tausend Süppchen gekocht.

Mit unserem Cafe wollten wir nach eigenen Formen suchen.

Angefangen hat es mit einer Gruppe, die sich trotz widriger Umstände immer wieder traf und das Fähnchen hochhielt. Wir wollten ein Frauencafe, eigentlich eher ein Frauenzentrum, in dem unwahrscheinlich viel laufen sollte. Ideen hatten wir massig, es war allerdings schwer daran zu glauben, daß wir es jemals schaffen würden auch nur eine davon zu verwirklichen angesichts unserer Ausgangsvoraussetzungen. Wir hatten nichts, kein Geld, keine Erfahrungen, keine Räume. Es lohnt sich nicht den Frust eines ganzen Jahres mit ständig wechselnder Besetzung, mit verlorenen Schlüsseln und Ähnlichem auszubreiten, wichtig ist nur, daß wir immer noch daran glaubten, eines Tages an unser Frauencafe zu kommen.

Die Gelegenheit bot sich, als die Jagowstraße 12 besetzt werden sollte. Wir beteiligten uns an der Besetzung und kamen so an eine Ladenwohnung mit sieben Zimmern.

wie es war als es war

Donnerstag Mittag, Anruf von Helga „Es wird nicht morgen, sondern heute sein, weil irgendetwas durchgesickert sein soll. Wir treffen uns um 8.30 Uhr bei mir."

Donnerstag Abend bei Helga sehe ich die Frauengruppe, bzw. vier Frauen aus ihr zum ersten Mal. Wir sitzen bei Helga, jede hat einen Schlafsack neben sich liegen, und packen Wein und Kekse in die großen Einkaufstasche... Mir wird schon etwas mulmig zumute. An die Demos auf der Straße hab' ich mich ja langsam gewöhnt, aber nun ein Haus zu besetzen, wo man dann nicht schnell weglaufen kann oder, wenn die Angst zu groß ist, nach hause gehen, ist schon ein anderes Gefühl.

Langsam gehen wir auf Nebenstraßen, uns alle höchst konspirativ – gleichzeitig etwas lächerlich – findend. In der Jagowstraße sind schon im Schein der Kerzen eine Menge unbekannter Leute versammelt. Ich gehe etwas irritiert umher. Überall werden irgendwelche Versammlungen abgehalten, komme mir vor wie auf einem Treffen von Vereinen, wo ich in keinem bin.

Langsam rückt die Polizei an, immer mehr Wannen stehen vor der Tür. Irgendjemand verhandelt mit dem Einsatzleiter. Ein Papier wird umhergezeigt – es ist ein vorläufiger Strafantrag des Hausbesitzers im Falle einer Besetzung. Nach halbstündiger Verhandlung mit den offenbar unlustigen Polizisten beschließen diese eine Räumung des Hauses. Das Haus ist zu diesem Zeitpunkt schon 2 1/2 Stunden besetzt.

Nach der Parole, wir bleiben jetzt in dem Raum, wo wir gerade sind, setzen wir uns mit ein paar Frauen aus der Frauengruppe und ein paar Leuten, die in der Jagowstraße wohnen wollen, auf den Boden. Ich lerne jetzt die Hausbesetzerlieder endlich auswendig, wir singen gegen unsere Angst an, während unten die Tür geknackt wird und die ersten Leute herausgetragen werden.

Nach etwa einer Viertelstunde hören wir totz lautesten Singens ein Jubelgeschrei von draußen. Wir stürzen ans Fenster und auf den Balkon. Draußen krabbeln die ersten Leute wieder aus den Wannen heraus – die Räumung ist abgebrochen,

Jubelnd stehen wir auf dem Balkon, ein Bild, was später in zahlreichen Zeitungen wieder auftaucht mit der Unterschrift „Ein instandbesetztes Haus". Merkwürdig, wie eagl uns allen in diesem Moment das Fotographiert-werden ist, später achten wir immer panisch darauf, nur von hinten und möglichst überhaupt nicht auf Fotos zu kommen – als uns erstmal die Paranoia gepackt hat.

Jetzt ist natürlich große Fete im Haus, ich sitz' mit den mir inzwischen schon viel näher gekommenen Leuten im Kreis und trinke Wein. Viele Leute von der Straße, Symphies und andere kommen, kriegen immer wieder erzählt, was los war.

Irgendwann später rollen wir uns in unsere Schlafsäcke, überstandene Angst und Müdigkeit verbinden alle – für heute nacht ist die Gefahr gebannt.

Anne

Ohne den Freiraum, den die Besetzung ermöglichte, hätte sich unser Projekt niemals entfalten können. Keine Miete, keine Vorschriften und Auflagen, Zeit...

Wir renovierten so schnell wie möglich den Laden in dem wir unser Cafe einrichten wollten. Die Überlegung war, daß ein gut funktionierendes, gut besuchtes Cafe die notwendige Öffentlichkeit schafft, daß sich auch der Widerstand im Falle einer Räumung vergrößern würde. Wir gingen davon aus, daß unser Cafe hauptsächlich von Stadtteilbewohnerinnen genützt würde - im Cafe sollten sich dann massenhaft Interessensgruppen finden denen wir unsere Hinterzimmer zur Verfügung stellen wollten. Genauere Vorstellungen hatten wir nicht, wir wollten unser Konzept aus den Gegebenheiten heraus entwickeln und konnten uns das dank des Freiraums auch erlauben.

UND DER IGEL' DER HAT FLÖHE

Es war einmal ein Frauencafe, das hielt sich für politisch unabhängig. Es gab dort auch einige Vertreterinnen der AL-Politik, aber das störte nicht weiter. Da wurde der Wahlkampf in Berlin ausgerufen und auf ein Mal schienen Geisterhände das Frauencafe in ein Wahllokal der AL verwandeln zu wollen. Über Nacht tauchten dort viele Broschüren und Plakate auf. Ein Werbespot, der die Frauenfreundlichkeit der Al demonstrieren sollte wurde während der Renovierungsarbeiten gedreht.

Als der Wahlkampf vorüber war, war auch der Spuk vorbei. Nicht nur die Broschüren und Plakate blieben aus, sondern auch die Frauen, die vorher für deren Verbreitung gesorgt hatten.

Die Frage, parlamentarische Politik mit Männern oder Autonomie mit Frauen scheint eine wundersame Angelegenheit zu sein.

Frauen im Häuserkampf

Von Anfang an gab es unerfreuliche Auseinandersetzungen mit den anderen Besetzern des Hauses. Wir kannten uns teilweise noch von der Initiative für eine Kulturbrauerei in Moabit, damals waren wir das Alibifrauenprojekt, das in jeder Informationsbroschüre gern mit seinen Plänen verwertet wurde. Es war für uns klar, daß wir in unseren Räumen unsere Konzepte völlig autonom durchziehen würden.

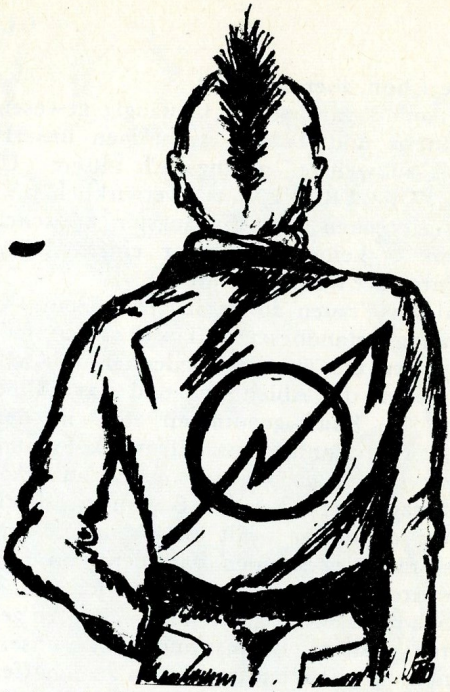
Bald stellte sich aber heraus, daß das nur für uns klar war. Plötzlich machten alle erstaunte Gesichter: Was, ihr wollt das Cafe nur für Frauen? Nicht mal einen Tag in der Woche auch für Männer? - Wir hatten einiges zu tun, unsere Selbständigkeit zu verteidigen und schafften es um den Preis der Unbeliebtheit.

Die Auseinandersetzungen nahmen teilweise groteske Formen an. Etwa als wir den Hausschwamm im hinteren Teil unseres Ladens entdeckten. Dieser Hausschwamm zwang uns, eine Mauer einzureißen die zu einer Toilette des Seitenflügels gehört. Da uns die Hausbewohner argwöhnisch böse Absichten unterstellen, tauchte sofort der Verdacht im Haus auf, wir vom Frauen cafe streckten unsere gierigen Greifer nach ihrem Gebiet aus ! Und da gerade diese Toilette, im Erdgeschoß gelegen, sich im Sommer zum Pinkeln anbietet, handelte es sich um einen wichtigen strategischen Punkt. Diese Auseinandersetzung darüber war sehr bezeichnend für die Umgangsformen nicht nur in unserem besetzten Haus.

Für uns ergeben sich auch Probleme aus dem Sachverhalt, einerseits Besetzerinnen zu sein, andererseits nicht im Haus zu wohnen. Wir neigen dazu, notwendige Arbeiten zu übersehen und sie lieber den Leuten aus dem Haus zu überlassen. Nachtwachen, die Teilnahme an Vollversammlungen, Treffen des Besetzerrats etc. sind aber auch für uns wichtig.

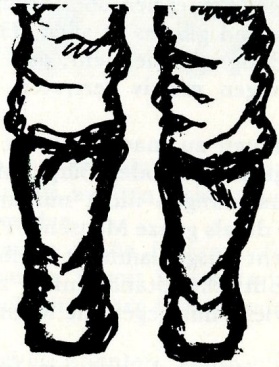
Allen unseren Bemühungen zum Trotz werden wir als politische Bewegung allenfalls von uns selber ernstgenommen, es bleibt uns nichts als das Stigma altjüngferlicher, sauertöpfischer Eigenbrötlerinnen mit Gelassenheit zu tragen.

Die Riesen-Kraake



In die Sonne blinzelnd sitzen wir vor dem Cafe, als auf einmal ein polternder Schritt unsere Ruhe stört. Gerade von hinten sehe ich noch wirre pomadisierte Haare und eine Lederjacke mit überdimensionalem Kraakerzeichen. Der Träger derselben läuft geradewegs durchs Cafe. 'Hey du, das ist ein Frauencafe, geh doch durch die Haustür'. Er dreht sich um 'Mensch Alte,stell dich doch nicht an, vorne macht doch kein Schwanz auf'.

Und da er nicht willig, so half nur Gewalt.



Kain

FRAUENPOWER MACHT MÄNNER SAUER

EIN FRAUENPROJEKT IN EINEM „GEMISCHT" BESETZTEN HAUS – GEHT DAS ÜBERHAUPT ?

Ja, irgendwie schon, aber nicht gut.
Wir müssen damals ganz schön blauäugig gewesen sein, als wir mit einer Gruppe Männern und Frauen zusammen unserHaus besetzt haben. Wir waren damals zu wenige, zu ängstlich unsere Utopie von einem ganzen Haus NUR FÜR FRAUEN zu verwirklichen. Wir fürchteten damals, schon am Aufbrechen der Eingangstür zu scheitern. Wir wollten nicht länger warten – keine wußte vor einem Jahr, wielange Häuser noch problemlos enteignet werden konnten.
Es scheint vielen Frauen so gegangen zu sein – es gibt gerade mal fünf allein von Frauen instandbesetzte Häuser in der Stadt.

Also wir haben uns über alle Bedenken und schlechten Gefühle hinweg–gesetzt, wir haben die Ablehnung und das Mißtrauen gegenüber unserer Frauengruppe in Kauf genommen, um in den Ladenräumen endlich unser Moabiter Kommunikationszentrum für Frauen hochzuziehen.

Fanden wir bei vielen Frauen im und außerhalb des Bezirks mehr und mehr Unterstützung, trat bei den Bewohnern des Hauses genau das Gegen–teil ein. „Was denn, ihr wollt ein Frauencafe nur für Frauen machen?" Männer wie Frauen verstanden das nicht, konnten uns bestenfalls wohl–wollend tolerieren. „Na also, gut finde ich das nicht, aber ich persönlich habe auch noch nie Schwierigkeiten mit Männern gehabt."

Wir führten endlose Diskussionen über unsere Gründe, in Berlin die vielleicht fünfte Möglichkeit für Frauen zu schaffen, unter sich zu sein oder eine Dunkelkammer ohne männliche Bedienungsanleitung einzurichten. Ich habe heute den Eindruck, es hat alles nichts geholfen. Wir werden als unsolidarisch betrachtet, abgetan mit der Etikettierung „krampfige Femi–nistinnen".

Die eindeutigsten Kommunikationseinbrüche mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Hauses (von denen nur zwei aus der Frauengruppe sind) entzündeten sich an der Frage der „politischen" und „privaten" Ge–waltanwendung. Hierbei war die Frage des inhaltlichen Standpunkts nicht das Entscheidende; Fetzereien über Steine, Stacheldraht und Verteidigungs–strategien gab es und gibt es in allen Häusern, und die Standpunkte können sich ändern. Wichtig war vielmehr, daß wir Frauen an vielen Stellen einfach **andere** Vorstellungen **massiv** vertreten haben. Das konnte nicht akzeptiert werden.

Politik für Frauen zu machen, heißt etwas ganz anderes, als in irgend–einer linken Organisation oder Bürgerinitiative zu arbeiten. Hier geht es bei den Auseinandersetzungen nicht nur um abstrakte Fragen, sondern jeder–mann weiß, daß du als ganze Menschin Politik machst und auch dein persön–liches Leben nicht ausgeklammert bleibt. So sind wir eben Männerhasser–innen, deren politische Standpunkte nicht angenommen werden können, weil sie sich sowieso nur gegen die Männer richten und schon deshalb falsch sein müssen.

Auf dieser Grundlage kamen nie fruhctbare Diskussionen zustande.Wir haben uns ununterbrochen rechtfertigen müssen, haben uns Belehrungen anhören müssen über unsere falschen Strategien und unsere falschen Fein–de. Wir sind nichteinmal vorgedrungen zu so wichtigen Fragen, wie die Rollenverteilung in so eoner großen Gruppe oder wie sich frau bei Stras–

senschlachten mit den Ps. fühlt.

Was für uns am problematischsten ist, sind inzwischen nicht mehr die Auseinandersetzungen nit den Typen; wir wollten keinen zum Feministen machen, wir wollten ernst genommen werden.

Schlimmer ist die mehr oder weniger große Distanz, die die meisten Besetzerinnen unseres Hauses zu uns haben. Damit können wir am schlechtesten umgehen – mit Frauen, die nicht in unser Cafe kommen, weil keine Männer reindürfen.

Wenn wir noch mal alles zurückdrehen könnten, wir würden es diesmal wagen – ein ganzes Haus NUR FÜR FRAUEN. Die Kraft und Energie, die wir in Streitereien und Auseinandersetzungen mit den „Leuten vom Haus" verschossen haben, hätten wir für uns besser einsetzen können.

Renate

Franziska

Franziska war ein Mädchen voller Eigensinn
Sie tat nur, was sie dachte, was ihr kam in den Sinn
Schon ihre Eltern sagten, daß das schlimm enden kann,
mach du mal nur so weiter,dann kriegst du keinen Mann.

Franziska wurde 17, wollt lernen nen Beruf
da sagte ihr die Mutter, das wäre doch nicht genug,
du brauchst nur kochen können, das Haus muß sauber sein,
und wenn du das perfekt machst, dann bleibst du nicht allein.

Das war nichts für Franziska, sie ging dann in die Lehr',
das alles zu begreifen, fiel ihr doch gar nicht schwer,
doch mit ihrem Chef, da hat siedie Schwierigkeit,
Warum trägst du denn Hosen nur, nicht ab und zu 'mal Kleid?

Endlich nach drei Jahren konnte sie da raus,
war sie doch kein Mädchen mehr, schon lange eine Frau,
sie wollt' die Welt begreifen, doch das fiel ihr schwer,
sah sie doch in den Augen der Männer nur die Gier,

Einmal traf sie einen, der nahm sie mit nach Haus,
doch am nächsten Morgen war schon alles aus.
sie konnte nicht verstehen, daß das schon alles war,
und so blieb sie alleine für anderthalb Jahr'.

In der Zeit traf sie Frau'n und sie machten viel zusamm'n
sie merkte ziemlich schnell, Na, wozu brauch' ich denn 'nen Mann.
Von da an ging's ihr besser, denn sie steckte ihre Kraft,
in alles, was für Frauen und sie selbst hat was gebracht.

Drum merket euch, ihr Frauen, die Moral von der Geschicht',
verschwendet eure Energie doch an die Männer nicht,
denn eure Kraft und Stärke nutzt Mann nur für sich aus
und ihr bleibt dann als Mauerblümchen weiterhin vorm Haus.

Auch die 'Frauenbewegung' ist uns nicht wohlgesonnen. Die Gralshüterinnen verhalfen uns zu einer denkbar schlechten Presse, etwa durch das gewollt nachlässige Zusammenschneiden von Interviews, so daß wir inzwischen beinahe so weit sind, überhaupt keine Interviews mehr geben zu wollen. Wir können nur vermuten, daß wir seitens der Frauenbewegung der Kollaboration mit dem Feind verdächtigt werden, da in unserem Haus auch Männer leben

Wir sitzen zwischen zwei Stühlen, nirgendwo will uns wer - es bliebe die Möglichkeit der Anbiederung nach einer der beiden Seiten, sie müßte allerdings so entschieden verlaufen, daß wir uns dabei verleugnen würden, Haare ab und Sprüche drauf oder im Säuselton über den Mond reden. Wir brauchen uns nicht die Langeweile, die Betulichkeit, die Tabubeladenheit der 'Frauenbewegung' antun, wir brauchen uns nicht auf die zweifelhaften Umgangsformen, den neuen Männlichkeitswahn in der Besetzerbewegung einzulasse. Solidarität oder Verständnis können wir nur unter Frauen finden, die gemerkt haben, daß überall etwas im Argen liegt, die nach neuen Ausdrucksformen suchen, die bereit sind, sich unbeliebt zu machen und die nach einem Weg suchen, von dem sie noch nicht wissen, wohin er führt.

Und es wird Zeit, daß nach neuen Wegen gesucht wird. Die Krise der Frauenbewegung ist überdeutlich. In den letzten Monaten nahmen etliche Frauenprojekte ein trauriges Ende Das Cafe Orlanda mußte aus finanziellen Gründen schließen, die Besucherinnen blieben aus. Interne Schwierigkeiten und vermutlich auch finanzielle zwangen den Blocksberg zur Schließung. Die Courage hat beim Netzwerk einen Kredit über 7o ooo.- DM beantragt, sie steckt ebenfalls in einer grundsätzlichen Krise. Auch das Cafe Cralle ist zum Verkauf ausgeschrieben. Es sind alles Projekte mit einem anderen Ansatz aber Projekte der Frauenbewegung.

Die politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten haben sich verändert. Es gibt nicht mehr das große verbindende Element wie noch vor einigen Jahren der Kampf gegen den § 218 , die Diskussion über Prostaglandine erzeugt nicht diese massenhafte Betroffenheit. Es gibt keine spektakulären Abtreibungsfahrten nach Holland mehr, zumindest hier in Berlin ist Abtreibung so gut wie legalisiert. Jahrelang wurde in den Frauenguppen die gesellschaftliche und politische Realität einfach übersehen, stattdessen Selbsterfahrung gemacht. Es wurde geschlafen, Veränderungen nicht erkannt und dementsprechend nicht darauf reagiert. Ein Beispiel dafür ist das Aufkommen der Ledermänner, des Männlichkeitswahnes in der Scene, etwas, das erst erkannt wurde, als es nicht mehr zu übersehen war. Vielleicht zehn Jahre, bei den Männern von 25 bis 35, beherrscht noch der Respekt vor der Frauenpower die Umgangsformen der Geschlechter, davor und danach herrscht Finsternis.

Es gibt viele Erklärungsmöglichkeiten für die Ursachen der Krise.

In Berlin sieht es beinahe so aus, als könnten sich Frauencafes nur im Freiraum der besetzten Häuser entfalten. Wir wollen nicht aus ähnlichen Gründen wie der Blocksberg oder das Orlanda in der Versenkung verschwinden, auch nicht wie in einigen komerziellen Einrichtungen für Frauen üblich, mit hohen Preisen nur die Creme de la Creme unter den Frauen ansprechen.

money
round makes
go the
world

Alles ist so eingerichtet wie es im Stil der Zeit zu sein hat. Plastiktischdecken, weiße Stühle, glasklare Musik, kein politisches Plakat verunziert das sterile Interieur. Auf großen Tafeln wird französisches Essen angeboten und auch Billard darf gespielt werden.

Wir setzen uns mit gemischten Gefühlen an einen Tisch und alles wird noch gemischter, als wir die Getränkekarte begutachten. Die Preise ähneln denen der etablierten Künstlerkneipen um den Kuhdamm herum. Eine Frau kommt und fragt, was wir wünschen. Eine von uns wagt die Frage, warum den alles so verdammt teuer sei. 'Wenn es dir nicht paßt, kannst du ja wieder gehen. Ich bediene hier auch nur und bin nicht für die Preise zuständig'.

Geschehen in einer Berliner Frauenkneipe im November 81.

Es war schon immer etwas teurer, einen besonderen Geschmack zu haben.

UNSER DIENSTAGSPLENUM

An einem Dienstagabend im Dezember 81 haben wir 'mal unser Dienstag-Plenum auf Kassette gebannt. Unsere Diskussionen und die Atmosphäre in unserer Frauengruppe wollen wir euch natürlich nicht vorenthalten:

BEI DER FILMAUSWAHL

Also ich wär' mal für ne echte Schnulze, ja echt.
– Gelächter –
Ja, Humpfrey Bogart: Casablanca!
Nein, hier, Greta Garbo: Königin Christine. Also ehrlich, da würd ich ja glatt herkommen.
– Gelächter –
Ein schöner alter Rührschinken mit Greta Garbo in einer Hosenrolle.
Was issen ne Hosenrolle?
Also ohne Dekolltee, das wär vielleicht ganz angenehm.
– Gelächter –
Na, lacht nur!

ZWISCHENSPIEL: DIENSTPLAN

Huhu, *hier ist der Dienstplan!*
Ist das Fest nur für uns, so ganz intern?
Mittwoch fehlt noch eine.
– Schweigen –
Freitag fehlt noch eine!
Ach, machen wir doch morgen zu!
Samstag fehlen noch zwei!
Och, Anne .....

Pro und Contra Super-Acht-Filme

Also, daß wir das auch mal antesten – mit so Plakaten und anschließend ne Diskussion über den Film. Also, ick gloob schon, daß det besser is, als wenn det so nebenbei inner taz steht ... Det würde mich schon interessieren, auch wenn wa da keene Riesengewinne machen.
Also, nee, keen Riesengewinn. Aber bei 180 Mark fürn Film wirds schon en bißchen schwierig.

Also, die hat gesagt, daß se die Filme, die se bisher besorgt haben, da wollten se nie Rabatt, weil die selber in so kleenen Dingern tätig sind und – äh – die Leute eigentlich nicht um ihre Sachen da prellen wollten. Und also, ich hab ihr gesagt, daß wir das bisher immer en bißchen anders gesehen haben, weil wir allet umsonst machen und selbst überhaupt keen Gewinn dran haben, daß wir den Verleihen immer gesagt haben: wir sind in nem besetzten Haus, und daß wir Rabatt haben wollen, und det würd ick och weiterhin machen.
Und ich hab och gemerkt, wenn man fürn Film besser Werbung macht – also wir hatten det einmal anner Uni überall rumerzählt, Zettel durchgehen lassen und weiß der Geier und da kamen och viele Frauen zu „Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen". Und en andernmal, als det so lax gemacht wurde, kamen ebend och janz, janz wenich Frauen. Det liecht wirklich daran, wie wir det schaffen, Aushänge immer zu machen, und denn kriegen wir det Geld och rin.

Zum Thema Selbstausbeutung

Also, ich wollt eher mal en Vorschlag machen ... zur Selbstausbeutung. Und zwar hat mir det neulich wieder so total jestunken, als det wirklich so, weeßte – schnipp! 'Wo bleibt die Bulette?' – daß ich mir gedacht habe, also, irgendwie bringts det nicht, weil viele Frauen och nich so an Gruppen beteiligt sind, denn kommste dir wirklich vor wie nur noch Abwaschen und Kuchen Backen. Also, da hab' ich mir gedacht, wo wir doch bisher allet selber bezahlt haben, daß wir bei Netzwerk beantragen, son zentrales, wichtiges Projekt für Tiergarten – wat wa nu mal sind ...
– Gelächter –
... also uns ne Stelle bezahlen zu lassen, also oder irgendwie, die Frauen, die den Dienst machen, sich det Geld teilen.
Also die bei Netzwerk haben sowieso Schwierigkeiten, ihr Geld für die projekte loszuwerden ...
Geifer!
Na endlich mal ne Perspektive!

Frauen unter sich

Also, mich hat ne Frau angerufen, und die – das FU Frauenreferat und das FU-Lesbenreferat ...
Würg!
.... macht ein Frauenfest ....
Is ja nicht zu fassen!
.... am 23./24.1. Es geht darum: Getränkeverkauf ....
Lang nicht mehr tausend Mark kassiert!
– Gelächter –
.... Das ganze is halt so, daß die die Getränke kaufen und die den Gewinn krigen ....
Und wir dürfen arbeiten!
buh! – Nee, also ehrlich! – Absage!
– Gelächter –
.... Na, die haben sich überlegt, daß sie en Stundenlohn zahlen wollen ....
En Stundenlohn!
.... also mir kommt das ganze auch en bißchen komisch vor ...
Wußte doch schon immer –
.... also die meinte so mit Stundenlohn und Schichtsystem ....
Aber warum sprechen die uns da an, das können doch irgendwelche Frauen machen!
.... weiß ich auch nich ....
Wie hoch isn der Stundenlohn?
.... ca. sechs bis acht Mark ....
– Kreischen – Gelächter –
Also das wärn Artikel wert!
Auweia, also ehrlich!
Also ich find das unmöglich!
Leichtlohngruppe!
Das is ja so ne Sauerei!
Weeßte, und dann vom Frauenreferat!
Also sechs Mark find ich auch en bißchen komisch, aber wir zahlen uns doch überhaupt nichts. Richtige Selbstausbeutung!
Also wirklich!
Ja, aber ich versteh nicht ganz, daß wir das hier machen und andererseits bei soner Sache dann total in die Luft gehen.
Aber det is doch ne Dienstleistung, da könnt ick och zun Heinzelmännchen gehen!
Weeßte inner Markthalle krieg ick zehn Mark, und wenn ich hier nüsch kriege, denn reichen och sechse, also ...
Wir sind doch keen Sklaven ... Sklavinnenhändler!
Also ich ruf die mal an!
Aber frag erst mal, bevor du loslegst!
Bist du die alte Matschkuh ... ?

Es war für uns wichtig, verschiedene Phasen zu durchlaufen, in einer überschaubaren, vertrauten Gruppe überhaupt zu einem Standpunkt zu kommen, zu einem feministisch-politischen Selbstverständnis. Es macht einfach Spaß mit Frauen in einer Gruppe zu arbeiten, wo findet sich eine Gruppe, die sich zwei Stunden Zeit nimmt um über den Einkauf von Kohlen zu debattieren, der nichts zu banal ist, um darüber zu reden, in der keine viel mehr weiß als die andere. Eine Gruppe, in der durcheinandergeredet wird, in der es keine Diskussionsleitung gibt, in der alles ziemlich chaotisch abläuft, in der wir einfach Zeit haben oder uns die Zeit nehmen. Wir streiten uns und wir lachen sehr viel, wir lernen uns immer besser kennen. Aber trotz allem bleibt das Gefühl, zu privatisieren ein ständiger Begleiter und mit der Zeit entsteht Unmut darüber, nicht offensiv genug zu sein. Unser Standpunkt ist schwer zu fassen - er ist ein Produkt der vorhandenen Energie.. Wir suchen unser Aktionsfeld nicht nur im Mond, in mystischen Zirkeln, sondern auch in der Politik, die gemacht wird. Feminismus ist ein wichtiger Teil unserer Politik, aber wir dürfen nicht den Fehler machen unsere Gedanken in den Frauengruppen einzusperren.

Eine Bewegung lebt vom Widerspruch, solange sie offen ist für Neues, keine Tabus kennt, ist sie gegenwärtig. Kapselt sie sich ab, sitzt auf ihren Errungenschaften, vergreist sie und wird irgendwann zum Leichnam.

Wir haben nie gelernt, uns zu wehren

1981 – ein Jahr Seiltanz bei der Frage nach der Form des Widerstands. Tagelanges Grübeln und dann doch nur die Erkenntnis, daß die Frage „für oder gegen" Gewalt so nicht gestellt werden kann. Stundenlanges Diskutieren, schließlich doch die „Entscheidung" treffen – aus dem Bauch – plötzlich mittendrin – alle Vorbehalte weggewischt angesichts der Folgen von Gewaltlosigkeit: Gorleben 1004, Berlin am 22.9. und jetzt auch noch Startbahn West.

Ich sehe keinen Sinn darin, sich dem Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit auszusetzen – immer wieder, bis sich die Assoziation von „gewaltfreiem" Widerstand mit Angst/Trauer in meinem Kopf festsetzt. Sicher, ich habe auch keine Lust, dieses Scheiß-System mit seinen Gewalt- und strukturen zu reproduzieren, aber ich will es mir auch nicht so einfach machen, der Frage aus dem Weg gehen, indem ich mich distanziere von dem „Streetfighter auf den Barrikaden", der ja nur ein „Django im Großstadtdschungel" ist, verantwortlich ist für die „chauvinistischen Strukturen des Häuserkampfes".

Es ist geradezu grotesk, mit welcher Sicherheit sog. autonome Frauen und auch APO-Opas gewaltsamen Widerstand als typisch männliches Verhalten, gewaltfreien Widerstand als weibliche Widerstandsform schlechthin klassifizieren. Und was, so möchte ich Sibylle Plogstedt fragen, läuft auf den Walpurgisnacht-Demos? Weiß geschminkte Gesichter, Fackeln, Pfeifen, Rasseln, Schreien – Drohgebärden, „Wir könnten, wenn wir nur wollen!" – „Paßt bloß auf!" – Spielen mit der Kastrationsangst derMänner. Im Laufe eines Jahres angestautes Ohnmachtsgefühl, Wut, wandelt sich dann in Angriffslust, Stärke, Gewalt den Männern gegenüber, die am Straßenrand stehen.

Warum auch nicht?

Schließlich haben wir doch viel weniger zu verlieren!

Nicht nur die täglichen Anmachen, Stern-Titelbilder, das Leid so vieler Frauen. Dieser Staat ist doch für uns nicht nur ein „Scheiß-System", er ist auch ein Männerstaat, wir können uns noch viel weniger damit identifizieren als unsere männlichen „Genossen", die doch immerhin den Marsch durch die Institutionen antreten *konnten*. Wenn wir den Ps gegenüberstehen, dann wehren wir uns doch nicht nur gegen die Helfershelfer dieses Macht&Gewaltsystems, sondern vor allem auch gegen Männer, gegen Vergewaltigung nicht mit dem Schwanz, sondern mit dem Knüppel.

Klar, auch auf dem nationalen Besetzerinnentreff hier in Berlin im Mai letzten Jahres wurde geklagt über geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in den Häusern, darüber, daß wir einer brutaleren Behandlung durch die Ps ausgesetzt sind, einfach weil wir schwächer sind,weil uns gegenüber der „Ehrenkodex unter Kriegern" keine Gültigkeit besitzt.

Sicher, wir haben nie gelernt, uns zu wehren, immer nur gelernt, Gefahren und schwierigen Situationen auszuweichen, nachzugeben. Nur eine sozialisationsbedingte Schwäche? – Sicher nicht! Keine soll sich gezwungen sehen, über ihren eigenen Schatten zu springen, ihre Angst nicht mehr zeigen zu dürfen. Aber muß das dann gleich völliger Rückzug von politischer Aktion heißen, Distanzierung vom „männerbeherrschten" Häuserkampf, wie es wohl „autonome" Frauen gerne sehen möchten?

Frauen werfen keine Steine!?

Courage-O-Ton im November 81 zu den Ereignissen am 22.9.: „ ... beim Schweigemarsch gab's noch einen Frauenblock – als die Macker das Feld übernahmen, gingen wir mit schlechten Gefühlen auf die Zuschauertribünen über ...", nachdem „wir" „zwischen die Fronten der Vermummten" gerieten, „zwischen die schergenhaft bemützten Jungen mit den Steinen und ihre bürgerkriegsmäßig aufgedonnerten Väter bei der Polizei". Und ein paar Seiten weiter folgt die euphorische Beschreibung des Engagements von Ika und Ulrike in „Walldorf – Walddorf": „Sie organisieren Einkaufs-, Koch- und Bastelgruppen ... ihre Energie reißt mit ...". Die Courage beim Wort genommen, heißt das: Frauen werfen keine Steine, das machen nur „Jungen" (Achtung! sexistische Sprache!), Frauen üben gewaltfreien Widerstand, und das bedeutet Kaffee kochen, einkaufen ... NEIN DANKE!

Woleben diese Frauen bloß? Ist das denn nicht Realität? K.-J. Rattay tot, 8 Häuser geräumt, Hoffnungen und Träume zerstört – und was dann noch kommt: ein Riesenneubau für einen Frauen- und Jugendknast mit 700 (!) Haftplätzen, der an der Plötze unter quasi-militärischer Bewachung still und heimlich hochgezogen wird ... die brutale Einknastungspraxis älteren Frauen und Fixerinnen gegenüber.

Das gibt's doch alles! Und dagegen müssen wir uns doch wehren, und zwar möglichst effektiv und nicht möglichst „gewaltfrei" oder „mystisch weiblich"!

Claudia

Frauenknast

und Frauencafé

Fünf Minuten mit dem Rad von der Jagowstraße 12 bis zur Lehrter 61 – und dennoch: Welten, die dazwischen liegen, zwischen denen, die im Knast einsitzen, und uns, die bisher das Glück hatten, von dieser Form staatlicher Repression verschont zu bleiben. Nicht zuletzt die Ereignisse des letzten Jahres und das Gefühl, daß uns der Knast näher gekommen ist, haben uns dazu veranlaßt, auch dem Knast näher zu kommen.

Das heißt für uns Frauen im Cafe einmal, die gesamte Frauenknast-problematik – der Riesenneubau einer Frauenhaftanstalt an der Plötze, Strafe statt Therapie für drogenkranke Frauen, Isolationshaft und und und stärker ins Bewußtsein zu bringen, immer wieder darauf hinzuweisen.

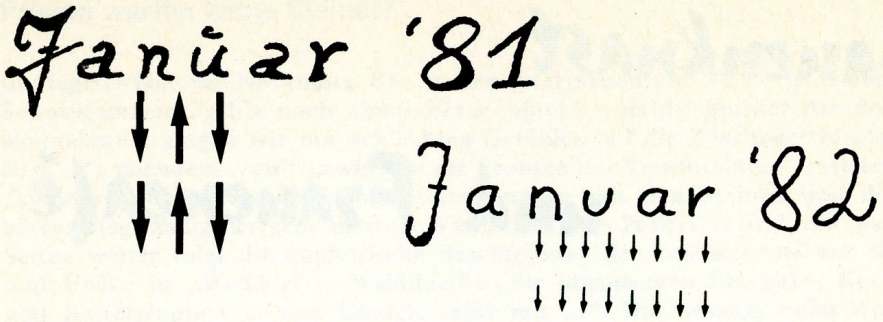
Damit haben wir auch schon angefangen, durhh Film- und Diskussions-veranstaltungen, durch Stelltafeln, Flugblattaktionen z.B. auch zum letzten Hungerstreik.

Durch die große Weihnachtspaketaktion hat sich mittlerweile auch eine Frauenknastgruppe gefunden, die sich mittwochs um 18.00 Uhr im Frau-encafe trifft.

Was wir Frauen von der Knastgruppe in Angriff genommen haben, ist, ganz konkret für einsitzende Frauen Hilfe zu leisten, d.h. Besuche im Knast, Sachen für die Frauen hier draußen erledigen, Briefe schreiben, mit Geld unterstützen usw.

Dabei soll es aber nicht alleine bleiben. Für uns ist es auch wichtig, über den Knast, unsere eigene Angst davor, über unser Verhältnis zu Frauen mit sog. Knasterfahrungen, über die Bedeutung von Knästen in unserem System, über Hungerstreik u.a. zu reden, mit dem, was uns und den Frauen im Knast wichtig ist, auch an die Öffentlichkeit zu gehen. Vor allem wollen wir die Frauen, die im Knast „Widerstand gegen die Staatsgewalt" leisten,; mit allen unseren Mitteln unterstützen.

Wenn ihr Lust habt, unsere Arbeit zu unterstützen, auch wenn's erst mal nur darum geht, wenigstens die materielle Not der Frauen im Knast zu lindern, dann kommt doch mit euern Ideen vorbei oder – falls die Knete reicht – spendet was unter dem Stichwort „Knastgruppe" aufunser Konto: **Sparkasse der Stadt Berlin West, BLZ: 100 500 00; Nr.: 0220163359 (Anna Gerstlacher)**



Ein Jahr. Doch statt der chaotischen, aufgeregten, fröhlichen und konspirativen Suche nach einem geeigneten„Objekt", doch statt dem Triumpf und der Freude, als wir „unser" Haus besetzt, „unser" cafe gefunden hatten, alles schien möglich – der Smog hat uns wieder. Grau, zäh und unbeweglich lastet er auf der Stadt. Das Berliner Januargefühl, das nur letztes Jahr durchbrochen wurde, aufgebrochen – uns gehört die Stadt.

Nun das Bewußtsein, daß jederzeit Räumungen – auch in größerem Maßstab – möglich sind, die momentane Ruhe, die Ruhe vor dem Sturm; wie sie in ihren Amtsstuben eifrig und skrupellos ihre Pläne aushecken.

In der Bewegung wird wieder einmal über Verhandlungen geredet, aber bei weitem nicht mehr mit der Offenheit, Emphase vergangenen Frühjahrs. Viel zu vieles läuft vereinzelt ab; einzelne Häuser versuchen, nur für ihr Haus „Lösungen" zu finden. Es wird über Verträge nachgedacht (und nicht nur nachgedacht!), die vor einem Jahr noch undenkbar gewesen wären. Voll von Kompromissen, Nachgebereien, die kläglichen Versuche, das abzusichern, was man hat. Wie für alle, auch für unser Projekt eine schwierige Situation.

Klar wollen wir drinbleiben, das behalten, was wir in diesem Jahr aufgebaut haben. Aber nicht um jeden Preis!

Gerade das, was unter dem Stichwort „alternative Projekte" läuft, ist oft viel zu schnell bereit, sich zu „verkaufen", aus diesem Bedürfnis nach Absicherung heraus.

Das Handeln in einem provisorischen Raum ist sicher mühsam und anstrengend, es kann auch dazu führen, überhaupt nichts mehr zu tun. „Es lohnt sich ja gar nicht mehr."

Insofern können bestimmte Formen der Sicherheit ihren Sinn haben. Aber nicht solche, die uns nur von der Staatsseite diktiert werden. Ich werde das Gefühl nicht los, daß sie uns dann weichgekocht hätten, und wir würden es noch besiegeln mit einer Unterschrift. Nein Danke.

Dann lieber seine Energien in die Überlegung stecken, wie es nach einer Räumung weitergehen kann, wie frau es schaffen könnte, auch unter gänzlich veränderten Bedingungen als Gruppe zusammenzubleiben und weiterzumachen,

Vielleicht ist es zu pessimistisch, vielleicht auch zu „hoch"gegriffen, die Solidarnosc zu zitieren. Trotzdem: „Besiegt zu sein, und sich nicht zu unterwerfen, ist auch schon ein Sieg."

Helga

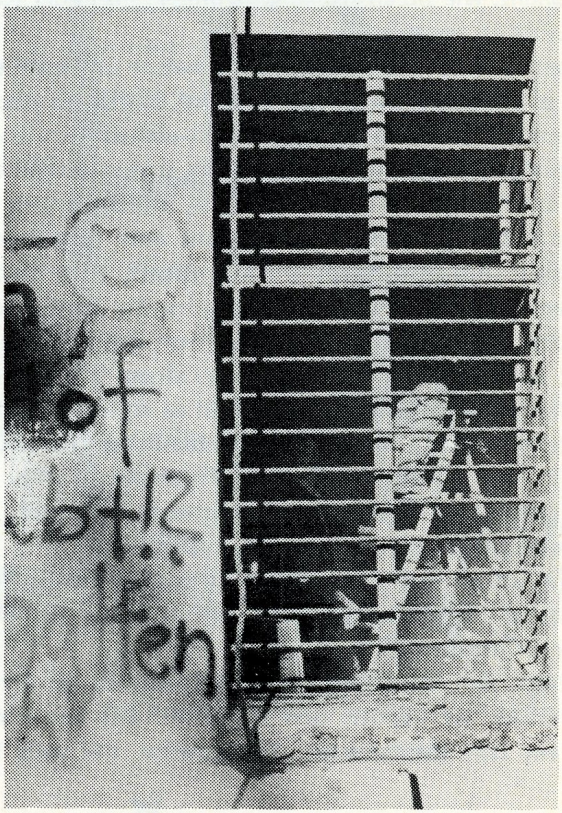
NACH DER FRAUENDEMO MAI1981

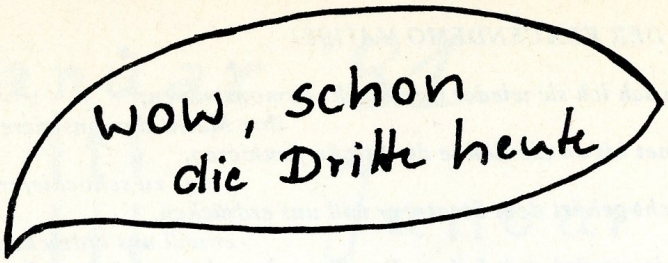
Gestern sah ich sie wieder ihre Macht demonstrieren,
ihre Macht demonstrieren
bewaffnet bis an die Zähne die Straße flankieren,
uns zu schockieren.
Die Macht gehört dem Staate, er will uns erdrücken,
er will uns erdrücken,
doch wir werden mit jedem Druck noch mehr vorwärts rücken,
die Ketten zerstückeln.

Sie haben uns kaputt gemacht, sie haben es geschafft,
doch aus den Trümmern, ja da wächst 'ne völlig neue Kraft.

Jetzt ist die Zeit dran, aus den Löchern zu kriechen,
aus den Löchern zu kriechen,
faßt euch an der Hand an, wir werden siegen
uns nicht mehr biegen.
Gestern war ich noch ruhig, ohne zu mucken,
ohne zu mucken
heute packt mich die Wut, will nicht mehr ducken,
muß auf sie spucken.

Sie haben uns kaputt gemacht, sie haben es geschafft,
doch aus den Trümmern, ja da wächst 'ne völlig neue Kraft.





Angekommen im Cafe müssen zunächst einmal die festungsmäßigen Vorrichtungen beseitigt werden, die es vor Eindringlingen, Bösewichten und Dieben schützen. Der Schlüssel für die Küche wird aus dem Blumentopf geholt, die Kassen aus dem Ofen und dann geht es an den Fensterschutz. Wir haben nämlich eine große Schaufensterscheibe zu verteidigen und diese Scheiben sind ein beliebtes Ziel für Feinde der Frauen- und der Besetzerbewegung. So haben wir in weiser Voraussicht unsere Scheibe mit einem Fensterschutz versehen, einem Monstrum aus Holz und Maschendraht. Es war schon immer schwierig dieses Ding zu handhaben, aber seit ein äußerst entschlossener Feind es trotzdem geschafft hat durch den Maschendraht einen Stein zu werfen und als Gegenmaßnahme der Fensterschutz nun vollends aus Holz ist, gelingt es uns nur unter Aufbietung aller Kräfte und mit erheblichem Zeit- und Nervenaufwand, Licht in unsere Räume zu bringen. Jetzt im Winter verzichten wir gänzlich auf Tageslicht, wir sitzen lieber im Dunkeln als in der Kälte beim selbstlosen Kampf um Licht zu erstarren.

Dann geht es daran die Öfen zu heizen und nach einer halben Stunde bibbern wird es endlich wärmer. Wir sind fast immer zu zweit im Cafe, die eine geht in den nahen scheißteuren Supermarkt einkaufen, während die andere staubsaugt. Wenn dann der kühlschrank voll ist und das Cafe warm, sitzen wir uns gegenüber und finden alles zum Kotzen. Warum sitzen wir hier, wenn doch keine kommt ? Regelmäßig überfallt uns eine ungeheure Freßwut und die vollen Schüsseln hat wenigstens jemand geleert, auch wenn wir es selbst waren. Wir öffnen um 17 Uhr, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß die Frauen erst so gegen 2o Uhr Interesse an uns haben. Wenn dann welche da sind ist es oft sehr amü sant, aber schon der Wunsch nach einem Kakao kann einem das Blut in den Adern gefrieren lassen. Dann heißt es ab in die kalte Küche, die lädierte Herdplatte anwerfen, mit einem altertümlichen Handrührer die Sahne bearbeiten und in einem verbeulten Topf die Milch zum Kochen zu bewegen.

Kommt eine Frau an und beschwert sich über Tassengröße oder Farbe des Kaffees reagieren wir wie bissige Kettenhunde.

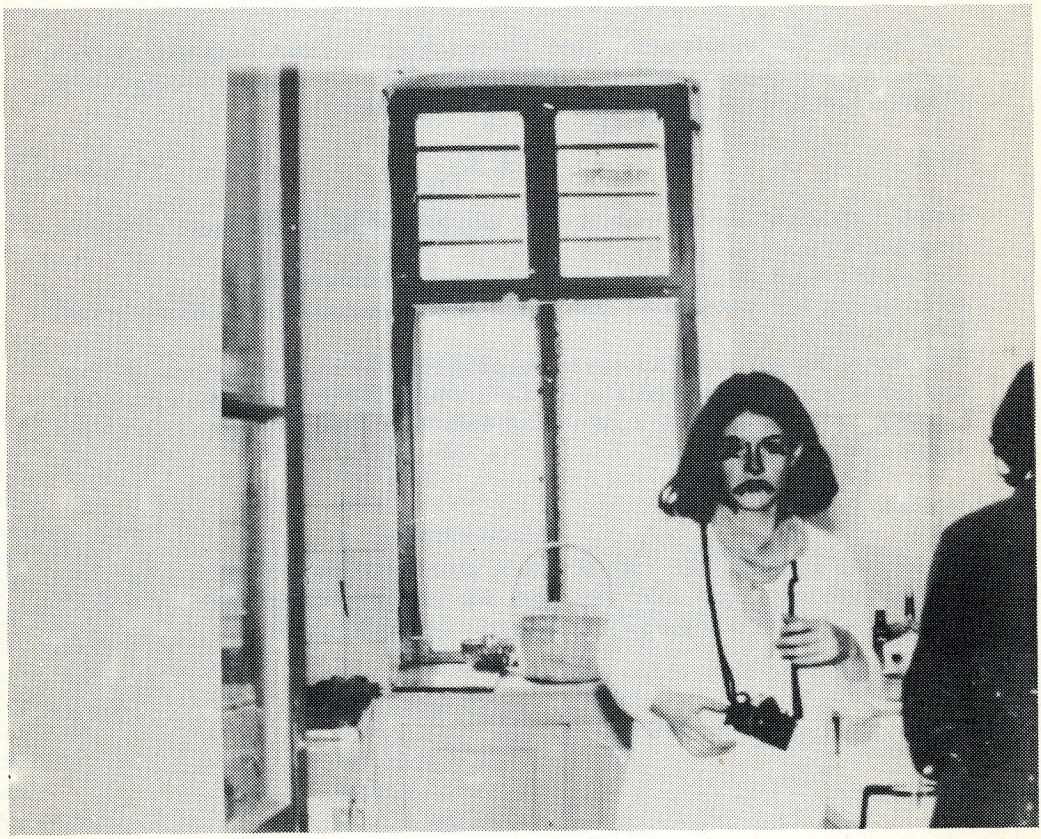
Wir sitzen am Thekentisch rum und hören immer wieder Nina Haagen, Marianne Faithfull und Joan Armatrading -die einzigen treuen Begleiterinnen unseres Cafealltags.

Neigt sich der Abend seinem Ende zu wird noch Wasser warmgemacht, der Boiler ist kaputt, und abgespült. Bei der Abrechnung ergibt sich meist nur ein rein idealistischer Tagesgewinn, das volle Weinglas vernebelt die Verlu .

Das Cafe selbst sollte nur den unwesentlichsten Teil unserer Aktivitäten ausmachen, es sollte mehr Koordinationsstelle für verschiedene Gruppen sein als Konsumzentrum. Den notwendigen Arbeitsaufwand hatten wir dabei erheblich unterschätzt.

Bis auf einen Wochentag ist unser Cafe täglich geöffnet. Unsere Gruppe besteht derzeit aus zwanzig Frauen, die sich den sechsstündigen Thekendienst teilen - der tatsächliche Zeitaufwand ist aber größer, da die Zeit für Einkaufen, Backen, Aufräumen und Abwaschen noch dazugerechnet werden muß. In einer Woche machen zwölf Frauen Thekendienst, da einige von uns durch Arbeit oder Studium auf Dauer verhindert sind, trifft es in der Regel immer dieselben, die dann einmal die Woche einen vollen Tag im Cafe arbeiten müssen.

Dieser Thekendienst ist alles andere als eine spannende Angelegenheit, trotzdem aber sehr wichtig für unsere Arbeit.



AUS UNSERER CAFECHRONIK

Unsere Cafechronik – das ist ein gelbes Buch, in das wir Bemerkungen zum Cafedienst reinschreiebn, manchmal auch, was wir verkauft haben, was noch zu tun oder einzukaufen ist und dergleichen mehr. Wir haben hier mal ein paar Kostproben zusammengestellt.

22.5.

ansonsten: 1 komischer Typ stand 1 Stunde vorm Cafe und glotzte rein

28.5.

zu kaufen sind auf alle Fälle: Filtertüten, Eiswaffeln, Kekse, Schokoladenstreusel für Eis und Schokolade. ansonsten müßt ihr nachsehen. Es waren so 14 - 16 Frauen da. Abends gegen neun am meisten. Zwei Frauen äußerten sich unabhängig voneinander, wie gemütlich sie es hier fänden und daß sie es schade finden würden, wenn das Cafe mal geräumt werden sollte.

Di, 2.6.

und wüste Beschimpfungen eines älteren„herrn" sowie folgender spruch (beim bau des fensterschutzes) „jetzt haben die selber angst, daß ihnen was passiert, aber anderen leuten das eigentum wegnehmen"

11.6.

Welch herrlicher Tag! Susanne und ich haben für einige neue Angebote eingekauft
Eiscafe (Krokant für die Sahne liegt auf dem Kühlschrank)
Rote Grütze mit Vanillesoße (sind noch jeweils zwei Beutel im Kühlschrank)
Bananenmilch
Wir haben Besuch aus Vancouver bekommen. Der Typ interviewt im Haus und die Frau war eine zeitlang im Cafe und redet jetzt vor dem Haus mit Susanne „I've never seen a cafehouse only for women before. I think it's a very comfortable place."

13.6.81, Sa

Uhm; zwei Typen!!! uff - wech! war'n aber lieb! Fanden's ganz schön hier und haben's ganz doll bedauert, daß wir sie aus Prinzip hier nicht doch vielleicht – mit zwei zugedrückten Augen– dulden können.

Do, 30.7.81

Heute war's schön.

Sa, 1.8.81

War absolut nichts los. Frust!

(22.5.76)

Kaffee ~~||||~~

Tee ||||

Kuchen ~~||||~~ |

Brot ~~||||~~

Sahne |

Eiskafé |

Eis |

Bier |

Wein |

Bis 18⁰⁰ Totentanz!

Grausig!

8.8.81

manchmal
wenn sich mal wieder
eine Frau
hier
ausgekotz hat
fühle
ich mich leer
denke
ich böse Sachen
tue
ich gar nichts
ich weiß
dieses ist ein Cafe
aber
ich verweigere
meine Kraft, meine Stärke
den Frauen
die mich aussaugen
diese Energie
weitergeben
zerstören lassen
von Typen
um dann
erneut
als Trümmerhaufen
Zuflucht
Kraft
Stärke
zu suchen
hier
auf meine Kosten
warum nicht mal
auf Kosten des
Mannes –
Frauen schenken
Kinder
Frauen schenken
Stärke
Frauen schenken
Wärme
Frauen schenken .....
warum
schenken diese Frauen
nichts
anderen Frauen
oder
gar
sich selbst?
Bin
ich
zu hart?

Sigrid

9.8.

Meine Güte, gähn-ende Leeeere. Ich glaube, es ist fast besser, zu schlie ßen und TUWAT vorzubereiten.
TUWAT – aber wat
Meine Güte, manchmal habe ich den Eindruck, aus meinem Kopf kommt überhaupt nichts mehr raus. Vielleicht geht es uns zusammen besser.

20.8.

Wir sollten doch ein schloß an die tür machen; ein Typ aus dem Haus rennt hier (heute 2mal) immer rum und „vergißt", daß dies ein frauencafe ist.

24.9.81

Wir machen heute früh zu. Es ist Scheiße hier rumzusitzen. Wir haben begonnen, das Cafe agitatorischer zu gestalten – es stellt sich allmählich die Frage, was wir damit wollen: gutbürgerlich-beschauliche Idylle oder politisches Zentrum. Wir können uns nicht länger aus den Ereignissen raushalten. Ich kann es nicht ertragen, in Plüsch und Persern Joan Armatrading zu hören, wenn zwei Tage zuvor jemand stirbt mit abgefetzter Gesichtshaut.

25.9.81

Zu Susannes Notiz:
ich glaube nicht, daß für jede einzelne von uns das Frauencafe die einzige Sache ist, in der wir politisch aktiv sind. Ich finde die „agitatorsche Gestaltung" natürlich wichtig und okay, aber ich sehe die Funktion unseres Cafes aus unserer bisherigen Arbeit heraus nicht allein als „idyllisch und plüschig" an.

2.10.81

Wut und Angst hab' ich wegen der kaputten Fensterscheibe; die reaktionären Leute schlagen zu.

4.10.81

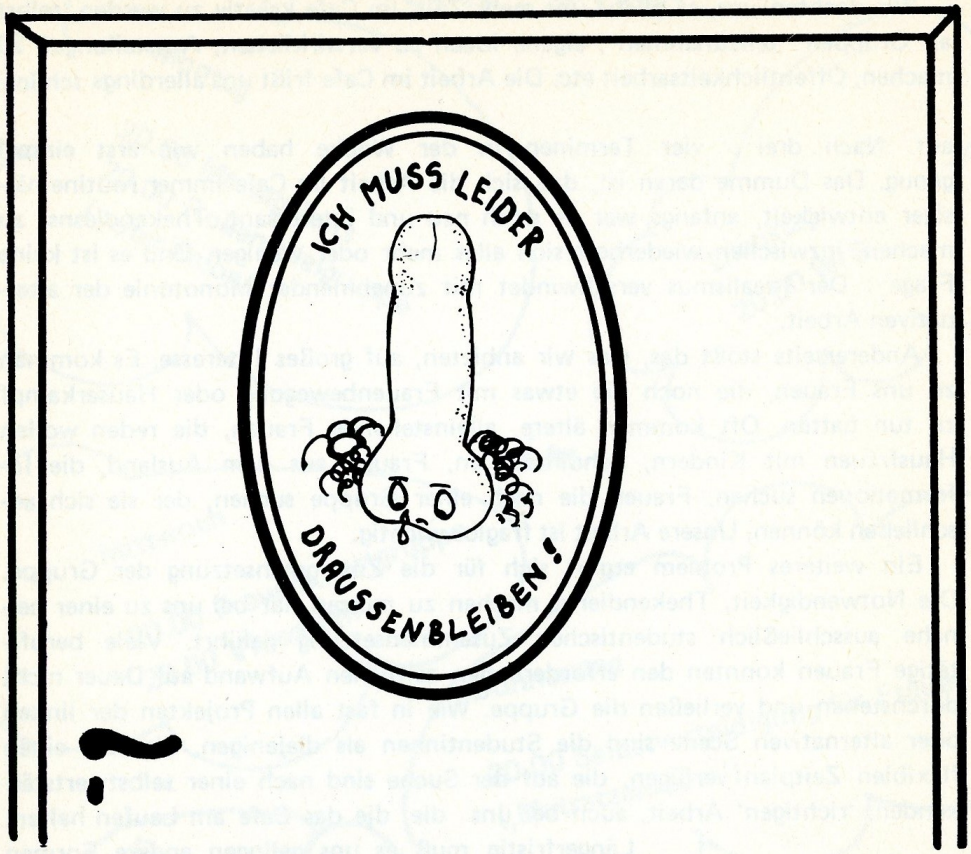
Die aggressive Stimmung der „Bürger" draußen bedrückt mich sehr.

15.10.81

Ich habe das Cafe heute nicht aufgemacht, da es saumäßig kalt ist und ich die Radiatoren nicht finden kann.

6.11.81

Vivaldi, Wärme und der Laden ist voll.
ausgekotzt



Der erwartete Ansturm auf unser Cafe blieb aus. Es wurde uns allmählich klar, welcher Art die Schwierigkeiten der eingegangenen Frauenkneipen gewesen sein mußten. Es kamen zwar Frauen, aber sie saßen oft den ganzen Tag vor einer Tasse Kaffee zu einer Mark, wir hatten oft viel Spaß mit unseren Besucherinnen und vor allem viel Zeit, mit ihnen zu reden, wir hatten aber auch viel zu tun mit Abwasch und Sonstigem, waren nach dem Thekendienst abgearbeitet und ausgelaugt und abends bei der Abrechnung ergab sich ein Gewinn von fünf Mark. Unsere Preise sind sehr niedrig, wie es sich für ein alternatives Projekt in einem besetzten Haus gehört - und trotzdem passiert es, daß sich Frauen über unsere Preise beschweren, daß sie ihren Kuchen selbst mitbringen oder eine Extratasse Kaffee wollen, weil unsere Tassen nun einmal verschieden groß sind. Der Cafebetrieb erwies sich nicht gerade als Verlustunternehmen, aber ganz bestimmt nicht als Goldgrube. Irgendwann mußten wir Strom bezahlen, Kohlen für den Winter kaufen und die ganze Zeit wurde und wird noch renoviert. Schon die anfallenden Renovierungskosten lassen sich durch die Einnahmen aus dem Cafebetrieb allein nicht decken, ganz zu schweigen von der Erfüllung 'extravaganter' Wünsche wie der Anschaffung eines Sahnemixers oder gar einer venünftigen Stereoanlage. Die Renovierungskosten finanzieren wir großteils über größere Veranstaltungen, Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Wir dachten uns, es bliebe uns mehr Zeit, im Cafe kreativ zu werden, selbst an Gruppen teilzunehmen , eigene Ideen zu verwirklichen, Ausstellungen zu machen, Öffentlichkeitsarbeit etc. Die Arbeit im Cafe frißt uns allerdings schlicht auf. Nach drei - vier Terminen in der Woche haben wir erst einmal genug. Das Dumme daran ist, daß sich die Arbeit im Cafe immer routinemässiger entwickelt, anfangs war es noch neu und interessant, Thekendiesnst zu machen, inzwischen wiederholt sich alles mehr oder weniger. Und es ist keine Frage : Der Idealismus verschwindet mit zunehmender Monotonie der alternativen Arbeit.

Andererseits stößt das, was wir anbieten, auf großes Interesse. Es kommen zu uns Frauen, die noch nie etwas mit Frauenbewegung oder Häuserkampf zu tun hatten. Oft kommen ältere, alleinstehende Frauen, die reden wollen Hausfrauen mit Kindern, Schulmädchen, Frauen aus dem Ausland, die Informationen suchen, Frauen die nach einer Gruppe suchen, der sie sich anschließen können. Unsere Arbeit ist fraglos wichtig.

Ein weiteres Problem ergibt sich für die Zusammensetzung der Gruppe. Die Notwendigkeit, Thekendienst machen zu müssen hat bei uns zu einer beinahe ausschließlich studentischen Zusammensetzung geführt. Viele berufstätige Frauen konnten den erforderlichen zeitlichen Aufwand auf Dauer nicht durchstehen und verließen die Gruppe. Wie in fast allen Projekten der linken oder alternativen Scene sind die Studentinnen als diejenigen, die über einen flexiblen Zeitplan verfügen, die auf der Suche sind nach einer selbstwertstärkenden, 'richtigen' Arbeit, auch bei uns die, die das Cafe am Laufen halten. Längerfristig muß es uns gelingen andere Formen der Finanzierung oder der Arbeit im Cafe zu finden, es ist fraglich, ob wir in der bisherigen Form weitermachen können. Viele von uns sind gezwungen, neben dem Studium noch zu arbeiten, wir sind dreifach belastet durch Studium, Geldverdienen und Arbeit im Cafe. Insbesondere in den Ferienzeiten müssen viele jobben und es ist dann immer schwierig, den Thekendienst auf die wenigen verbliebenen Frauen abzuwälzen. Abgesehen von einer einwöchigen Sommer- und einer Winterpause war das Cafe durchgehend geöffnet - die negativen Auswirkungen der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage (Bafög - Kürzungen, kaum noch Jobs, wenn, dann schlecht bezahlte...) auf unser zeitliches und energiemäßiges Engagement für das Cafe sind inzwischen deutlich zu spüren.

Wir sind dabei, Auswege zu suchen, auszubrechen aus dem Kreis der alternativen Selbstausbeutung.

★ ★

eine Woche im Frauencafé

Montag

20.00 Massagekurs
20.00 Rollenspielgruppe
(‚roter Salon')

Dienstag

20.00 WIR

Mittwoch

20.00 Frauenknastgruppe
20.00 Videofilm

Donnerstag

20.00 Selbstverteidigung für Frauen
(‚Matratzenraum')

Freitag

19.30 Anti-Militarismusgruppe

Samstag

20.00 Nicaragua: Dias und Diskussion

Sonntag

ab 20.00 Musikgruppe

das erste mal in einem frauencafe – war schon ein komisches, bzw. ungewohntes gefühl. es dauerte auch'ne ganze weile, bis ich mich dort wohl fühlte. die frauen sind zwar alle sehr nett, aber irgendwie hatte ich anfangs das gefühl, zu stören. hauptsächlich dann, wenn die frauengruppe, die das cafe ins leben gerufen hatte, sich traf, jeden dienstag.

doch mit der zeit ging ich offener hin, und langsam merkte ich, du wirst akzeptiert, obwohl ich kaum den mund aufbekam und meist still in einer ecke saß.

als ich dannlangsam aktiver wurde, z.b. thekendienst, legte sich meine unsicherheit. inzwischen blickte ich auch mehr durch, was da so alles lief an veranstaltungen (filme, lesungen, div. gruppen, die sich dort trafen usw.). ch hatte mich jetzt auch daran gewöhnt, mit den frauen dort zusammen zu sein, was mir eigentlich sehr gut tat. es ist schon toll, was die frauen dort alles machen – und vor allem sinnvoll.

mittlerweile bin ich so weit, daß ich das frauencafe nicht missen möchte. ich weiß, daß ich dort einige meiner ideen verwirklichen kann und immer jemanden zum reden finden kann, wenn mir danach ist. um den vollen durchblick zu bekommen, vergeht zwar noch einige zeit, aber trotz aller anfangsschwierigkeiten und einer jetzt noch besthenden verklemmtheit ab und zu, gehört das cafe einfach zu den dingen, die ich auf keinen fall missen möchte.

es gibt mir sehr viel an informationen über frauenbewegung und andere zur zeit aktuelle dinge, aber vor allem das gefühl, akzeptiert zu werden, ohne mich produzieren zu müssen.

mit feministischem gruß
dagi

ZWISCHEN DEN STÜHLEN

ich sehe Geschichte in den Gesichtern
Wärme, Knuddeln, Zu-Hören, Erfahren

Kälte, Unruhe, Angst
ein-hinter-sich-verstecken
eine unüberwindbare ferne

Maske-Organisation

IST EIN HOHLRAUM ZUM VERKRIECHEN

(Gruß an Daggi) Beate

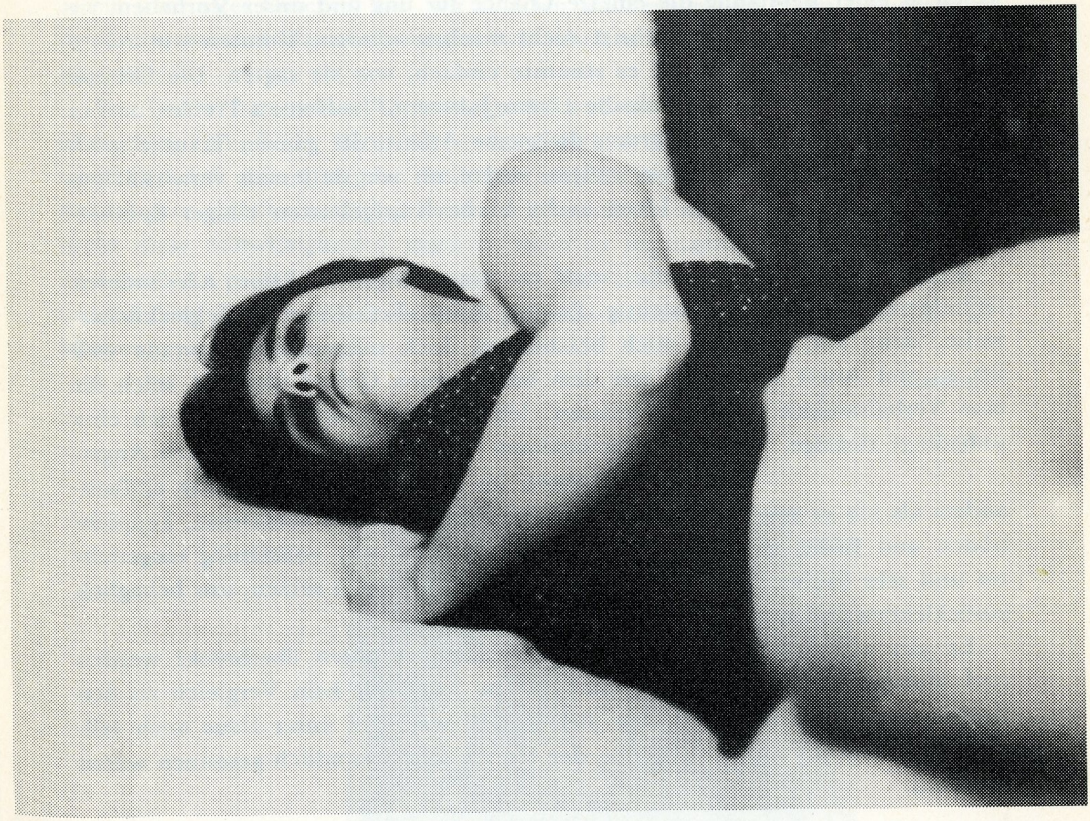
Hoffnung

für Thekla

Trauriges Auge siehst du den Strand,
geschwätziger Mund, liebkos' meine Hand,
aufmerksames Ohr, hör mir doch zu,
stärkende Hand, gib mir meine Ruh'.

Glasklarer Blick verwischt meine Wut,
zärtliche Lippen flüstern mir Mut,
stilles Zuhören hilft mir dabei,
du nimmst meine Hand und doch – bin ich frei.

Mit dir zusammen möchte ich fühlen
und dann im Wind die Stirne mir kühlen,
wenn wir zusammen fallen und fliegen,
dann wird die Liebe über uns siegen.



Donnerstag, 12.2.81

Die Besetzung des Hauses in der Jagowstraße war für mich eines der größten Ereignisse meines 24 jährigen Lebens. Ich war schon seit Jahren aktiv in irgendwelchen politischen Gruppen, hatte aber immer einen gewaltigen Schiß vor der Illegalität, vor dem Registriertwerden, vor dem Erfaßtwerden, vor Gewalt, vor körperlichen Schmerzen.

Eigentlich wollte ich mich gar nicht an der Besetzung beteiligen, ich bin mehr zufällig mit hineingerutscht. Alles fing sehr konspirativ an, blitzartig organisierte Zusammenkünfte mit Leuten, die ein Objekt kannten, Angst vor einem Scheitern der Besetzung, wenn unser Vorhaben ruchbar würde. Und ich war die ganze Zeit dagegen, ich dachte an unsere Zukunft, an die chaotische, konzeptlose Gruppe und konnte einfach nicht glauben, daß wir, hatten wir einmal die Räume, auch etwas damit anfangen konnten. Einige Frauen sahen in einer Besetzung die einzige Chance für uns und unser Vorhaben, sie meinten, wenn wir diesen Schritt nicht machen würden, könnten wir unsere Frauengruppe vergessen. Und es stimmte einfach, was sie sagten. Die Gruppe quälte sich nun schon seit beinahe einem Jahr von Treffen zu Treffen und es wurde allmählich immer absurder, die ganze Arbeit, die ganzen Träume spielten sich nur im Kopf ab, wir wußten weder, ob wir sie jemals verwirklichen konnten, noch ob unsere Ideen nicht bloße Kopfgeburten einiger Spinnerinnen waren.

Es war bei mir einfach die Angst vor einer illegalen Aktion, alle anderen Gründe waren mehr als einsichtig. Es ging dann alles sehr schnell, glücklicherweise, denn ich hatte für mich beschlossen doch mitzumachen, gerade weil ich so viel Angst hatte und mit dem beschissenen Gefühl kämpfte, mich für eine Verbalradikale halten zu müssen. Ich fand ja Besetzungen an sich eine unbedingt richtige, wichtige, entscheidende Sache, nur eben hatte ich Angst.

Wir waren im Haus, es ging alles ganz einfach- anders als ich es mir vorgestellt hatte. Die Zimmer waren vorgeheizt, Teppichböden und Bäder in den Wohnungen. Ein Zimmer war vollständig eingerichtet und sehr sauber. Wir mußten uns nur auf die Couch setzen, uns behaglich zurücklehnen und erst mal abwarten.

Es gab natürlich einiges zu tun, Zählerkästen mußten überbrückt werden und Wohnungen aufgebrochen - aber es war jedenfalls kein Vergleich zu den Besetungen vieler anderer Häuser, der Vorteil war, daß unser Haus noch teilweise bewohnt ist und uns etliche der Mieter sehr freundlich gesonnen waren und sind.

Es waren sehr viele Leute im Haus. Da bisher in Tiergarten noch jedes besetzte Haus gleich wieder geräumt worden war, dachten wir, viele Leute sind nicht so einfach wegzuräumen und so war es dann auch. Wir waren etwa zwei Stunden im Haus, als die B's kamen, uns aufforderten, das Haus zu verlassen und dann anfingen zu räumen. Ich saß mit einer Gruppe von vierzehn Leuten in einem Zimmer - wir hatten die Tür nicht verrammelt, weil wir Angst hatten, die B's würden dadurch noch gewalttätiger werden. Über uns war eine Wohnung sehr gut verrammelt, eine Art Festung des entschlossenen Flügels. Außerdem saß das ganze Treppenhaus voll mit Leuten, die dann in die Wannen geschleppt wurden. Wir saßen ganz eng zusammen, kämpften gegen unsere Angst an, hörten von draußen Schrei und unheimliche Geräusche, fingen an zu singen, faßten uns bei den Armen und sangen wie noch nie in unserem Leben. Das Singen machte uns mutig und hatte doch einer Angst, sagten wir nur, schau dir doch einmal dieses Haus an, diese Räume, es ist so eine Schweinerei, daß so etwas zerstört werden soll. Und machen wir jetzt nichts dagegen, schweigen wir, haben wir Angst, werden wir uns das ewig vorwerfen. Alle blieben sitzen, bissen die Zähne zusammen bis die Angst weg war.

Das Verrückteste war dann : Als wir es geschafft hatten uns zu entschließen keinesfalls den Raum freiwillig zu verlassen, uns notfalls an den Haaren rausschleppen zu lassen und als sie in der Wohnung auftauchten, ging auf der Stase ein irrsinniges Geschrei los - wir stürzten ans Fenster und sahen, daß draußen die Leute aus den Wannen sprangen, wir jubelten und schrien und waren derart glücklich.

Das Ganze hatte etwas Unfaßbares. Es muß ein ähnliches Gefühl sein, wenn über dem zum Tode Verurteilten der Strick reißt. Das Schönste daran war wirklich, daß wir uns ganz und gar ausgeliefert hatten, innerlich auf das Schlimmste gefaßt waren und dann davonkamen; Es würde mir inzwischen nicht mehr diese Schwierigkeiten machen, mich an sogenannten illegalen Aktionen zu beteiligen; es ist zuviel passiert, viel zu viele sind im Knast oder haben irgendwelche Verfahren am Hals, als daß es jetzt noch drauf ankäme, ‚sauber' zu bleiben.

Susanne

FRAUENARBEIT

Frauenarbeit heißt für mich Arbeit in einem Projekt, das ich für wichtig erkannt habe.

Wir, die ganze Frauengruppe, waren (und sind?) überzeugt von der gesellschaftlichen, politischen und feministischen Relvanz eines Frauencafes. Die Arbeit, die es uns gekostet hat, bis wir eins hatten, war trotz mancher k.o.-Abende, totz vieler inhaltlicher und persönlicher Streitereien, immer noch von dieser Wichtigkeit überstrahlt. Jetzt existiert das Frauencafe Moabit seit Ostermontag. Die allernotwendigsten Renovierungen hatten wir in einem Riesenkraftakt vorher gemacht, Möbel zusammengesucht – und es sieht richtig schön dort aus. Klar war, daß nach dieser Anstrengung erstmal eine Pause der Lustlosigkeit eintreten mußte. Wir hatten größtenteils unsere ganze Freizeit im Cafe zugebracht und alle Energien dort gelassen.

Aber diese Pause trat nicht etwa deswegen ein, weil die Frauengruppe abgeschlafft war. Im Anfang – und auch jetzt noch ist es ein schönes Erlebnis daß viele Frauen kommen und mitarbeiten, das Projekt mittragen wollen. Nur, wo ist eigentlich die Wichtigkeit des Cafes für die anderen Frauen, die, die nicht im Cafebtrieb arbeiten, sondern die, für die wir das Cafe machen? Unsere guten Raummöglichkeiten werden kaum genutzt – etwa deswegen, weil Frauen dort die Möglichkeit haben – allerdings auch die Arbeit – die Räume erst noch weiter zu renovieren, sich ihren Bedürfnissen entsprechend zu gestalten? Liegt es an schlechter oder mangelnder Oraganisation von unserer Seite? Sollten wir nicht jeder Frau, die mag, die Möglichkeit geben, eine Interessengruppe zu finden und mit dieser Gruppe bei uns was zu machen? Ist es sinnvoller, Kurse anzubieten, mit fachkompetenter Leiterin über Sachen, die uns interessieren und von denen wir annehmen, daß andere Frauen auch daran interessiert sind?

Es hat für mich den Anschein, daß ein Frauencafe nicht die Möglichkeit zur Selbstinitiative geben sollte, sondern ein – je nach Möglichkeit – breitgefächertes Angebot für Frauen haben muß.

Das ist ein Frust für mich, da ich gerade davon ausgegangen bin, daß Möglichkeiten zur Eigeninitiative von Frauen in Berlin fehlen und ich dies für wichtig ansehe.

Anne

– Spätsommer '81

aus der Moabiter Stadtteilzeitung „21" Nr. 7/80:

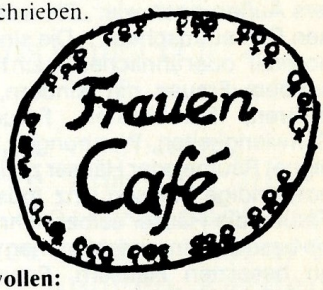
Frauencafe in Moabit !?!

Wir suchen einen Namen für das geplante Frauencafe in Moabit (die Frau, die die beste Idee hat, soll auch einen Preis bekommen!) und viele Frauen, die mithelfen wollen, zu organisieren und aufzubauen, oder die ganz einfach mal sagen wollen, wie sie sich so ein Cafe vorstellen und was sie davon erwarten. Vorläufig befindet sich das Frauencafe im Cafe Aroma (Bochumerstraße Ecke Alt Moabit), und zwar immer dienstags abends ab 20 Uhr!

Schon vor ca. 2 Jahren gab es eine Initiative der AL-Frauen für ein Frauencafe in Moabit. Doch leider ist die Sache damals eingeschlafen. Jetzt haben sich verschiedene Moabiter Frauen zusammengesetzt, um gemeinsam dieses Projekt zu realisieren. Seit drei Monaten laufen die ersten konkreten Vorbereitungen und Diskussionen, wie das Frauencafe gestaltet werden soll. Einigkeit herrscht darüber, daß wir Moabiter Frauen ein Cafe brauchen, wo wir unter uns sein können, gemütlich einen Kaffe oder ein Bier trinken können, ohne Gefahr zu laufen, von irgendwelchen Typen angemacht zu werden, und auch die Möglichkeit haben, die Kinder mitzunehmen. Deshalb soll auch unbedingt ein Kinderspielzimmer im Cafe eingerichtet werden. Strittig allerdings ist die Frage, ob überhaupt und wenn ja, in welcher Form, Männer zugelassen werden sollten.
Ferner stellen wir und vor, daß in diesem Cafe nicht nur konsumiert und kommuniziert werden soll. Wir planen daher, auch Veranstaltungen zu machen, z.B. Filme zu zeigen und Frauenmusik- und theatergruppen einzuladen, bzw. vom Cafe aus verschiedene Gruppen zu initiieren. So wollen beispielsweise einige ,,Cafe-Frauen" demnächst zu sammen backen. Andere Vorschläge sind, gegen das Abtreibungsmittel Prostaglandin Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und auch für türkische Frauen Angebote zu machen.

Unsere bisherige Arbeit:
Wie oben schon erwähnt, haben wir erreicht, daß das Cafe Aroma dienstags nur für Frauen zugänglich ist, und zwar das erste Mal am 8. Juli. Dort wird auch ab sofort unser Treff stattfinden. Am Sonntag, den 29. Juni, haben wir ein Frauenfrühstück im Stadtteilladen in der Kirchstr. veranstaltet. Kaffee und Kuchen haben trotz schlechten Wetters gut geschmeckt.

Weiter haben wir einen Antrag gestellt auf Benutzung von geeigneten Räumen für ein Frauencafe in der Schultheissbrauerei, die ja Ende des Jahres stillgelegt wird. In punkto Öffentlichkeitsarbeit haben wir etliche Plakate ausgehängtund eine Selbstdarstellung für das neue Stattbuch geschrieben.



Was wir noch tun wollen:
Geplant ist eine Vereinsgründung, die uns rechtlich absichern soll. Ferner wollen wir beim Gewerbeaufsichtsamt genaue Informationen einholen.
Unsere Vorstellungen über die Finanzierung des Projekts sind noch recht vage. Bis jetzt haben wir Vereinsbeiträge, Spenden und evtl. ein Darlehen beim Selbsthilfe Netzwerk in Betracht gezogen.
Ganz wichtig ist, daß wir viel Öffentlichkeitsarbeit machen und für das Frauencafe als auch finanzielle Unterstützung zu werben, z.B. durch Flugblattaktionen. Außerdem werden wir uns dafür einsetzen, auf dem Turmstraßenfest im Herbst einen Standplatz zu bekommen und auch eine Frauenmusikgruppe einzuladen.
Schließlich soll in der 21 weiter über das Projekt berichtet werden, und vielleicht könnten einige Frauen ihre Vorstellungen, Anregungen und Kritik auch in der 21 öffentlich machen.
Also liebe Moabiterinnen, kommt zu Hauf ins Cafe Aroma und laßt Euch einen tollen Namen für das Cafe einfallen!!!
Kontakte: 492 44 99 (Irmi), 395 49 99 (Ines) 392 21 59 (Claudia)

Hausbesetzerinnentreffen in Berlin

An diesem Wochenende findet in Berlin ein bundesweites Treffen von Hausbesetzerinnen statt. Die Frauen wollen dort eine Diskussion fortsetzen, die beim bundesweiten Hausbesetzertreffen in Münster begann. Dort gab es unter 16 AGs auch eine AG „Frauen im Häuserkampf". Etwa 30 Frauen tauschten untereinander ihre Erfahrungen im Häuserkampf aus: Schwierigkeiten mit dem Rollenverhalten der Männer, Umgang mit „Zoff", Gewalt, Polizei, Angst; von Frauen besetzte Häuser, usw.. Hier ein Bericht der AG:

Viele Frauen wurden durch persönliche schlechte Erfahrungen und Schwierigkeiten bei der Suche nach einer Wohnung zu Hausbesetzerinnen. Oft wurden Frauen von Vermietern angmacht, bei Frauenwohngemeinschaften gab es öfters Äußerungen wie: „Die wollen da einen Puff aufmachen!", „Die sind ja nicht normal!" oder ähnliches. Auch haben besonders Frauen mit Kindern, Frauenzentren, Frauencafés, Frauenhäuser Schwierigkeiten, Wohnungen, bzw. geeignet Räume oder Häuser zu finden. Als notwendige Konsequenz müssen sich Frauen die Häuser selber nehmen, d. h. sie besetzen. In verschiedenen von Frauen besetzten Häusern, Frauenetagen oder Frauenräumen (Berlin, Köln, Siegen) haben Frauen bessere Erfahrungen gemacht als in gemischtbesetzten Häusern.

Frauen in gemischbesetzten Häusern haben oft Schwierigkeiten mit dem Rollenverhalten der Männer: Männer erledigen meistens Arbeiten wie Renovierung (schwere Sachen schleppen, Strom-Wasserleitungen, Verbarrikadierung etc), Öffentlichkeitsarbeit, Gespräche mit Behörden und ähnliches. Frauen werden oft gezwungen, die üblichen Hausarbeiten wie Kochen,Spülen, Putzen zu verrichten oder Flugblätter verteilen oder andere leichte, nicht so wichtige Arbeiten zu erledigen. Meistens werden auch Frauen mit den Gefühlsproblemen der Männer beansprucht, d. h., Männer erwarten eher von Frauen eine Hilfe bei ihren Problemen als bei Männern. Den meisten von Frauen erarbeiteten Sachen wird weniger Beachtung geschenkt als den Arbeiten der Männer.

Einige Frauen wurden auch oft von Männern angemacht, und nicht nur von besoffenen Männern, was ja oft als Entschuldigung angebracht wird. Dies war für viele Frauen ein Grund, eine Besetzung nur mit Frauen zu machen oder nur mit Frauen in eine besetzte Wohnung zu ziehen.

Diese Probleme müssen natürlich nicht in jedem besetzten Haus auftreten, verschwinden auch meistens, wenn Frauen ihren Standpunkt durchsetzen, aber in unserer Grupe berichteten sehr viele Frauen von diesen Schwierigkeiten mit Männern, und diese Frauen sind bestimmt nicht die einzigen mit diesen Problemen. Gleichberechtigung scheint im Häuserkampf auch nicht gerade einfach zu sein.

Ein weiterer Diskussionspunkt in unserer AG war der Umgang mit „Zoff", Gewalt, Polizei und mit der Angst davor, die bei fast allen Frauen da mitspielt. Frauen haben bei Demos oder Auseinandersetzungen mit der Polizei meistens mehr Angst als Männer, jedenfalls lassen sich Frauen das eher anmerken. Das hängt wohl auch sehr stark mit der Erziehung zusammen, Frauen lernen oft nicht, sich aktiv für ihren Standpunkt einzusetzen und auch dafür zu kämpfen, sie ziehen sich eher zurück als Männer. Bei Auseinandersetzungen mit der Polizei werden Frauen oft brutaler behandelt als Männer, manche Polizisten nutzen ihre körperliche Überlegenheit Frauen gegenüber aus, weil sei meinen, gegen Frauen eher ihren persönlichen „Erfolg" erreichen zu können. Als mögliche Reaktion auf diese geschlechtsspezifische Behandlung seitens der Polizei haben sich einige Frauen als Männer verkleidet und sind dann auch weniger brutal behandelt worden.

Einig war sich unsere Gruppe darin, daß die Reaktionen der Hausbesetzer /innen auf die Gewaltaktionen der Polizei richtig sind. Wir wollen uns nicht grund- und wehrlos zusammenschlagen lassen, oh-

ne uns zu verteidigen.
Diese und andere Probleme wie Häuserkampf in der Frauenbewegung, Isolation der von Frauen besetzten Häuser, Frauen und Kinder im besetzten Haus, besetztes Haus als Frauenhaus für mißhandelte Frauen etç. waren in Münster zu umfassend, um sie alle auszudiskutieren. Deshalb haben wir uns entschlossen, ein Treffen nur für **Hausbesetzerinnen** durchzuführen. Auch die Atmosphäre in Münster - im Plenum dominiertn Macker-, Konkurrenzverhalten und Einzeldarstellungen - zwang viele, und da nicht nur Frauen, den Mund zu halten. Außerdem mußten wir uns dann auch noch auf eine lange Diskussion über Parteiklüngelei einlassen, da verschiedene politische Parteien versuchten, den Kongreß für ihre Politik auszuschlachten.
Diese Zustände wollen wir bei unserem Treffen nicht! In unserer AG konnten wir sehr gut aufeinander eingehen und unsere Erfahrungen in Ruhe ausdiskutieren und hoffen, daß in Berlin eine ebenso lockere Atmosphäre entsteht.
Also, alle betroffenen, planenden, interessierten, nichtparteiklüngelnden Frauen sind hiermit eingeladen zum BESETZERINNENTREFFEN am 29./30./31. 5. in Berlin. Bitte meldet euch im Berliner Frauenzentrum an.
Tel.: 030/2510912, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61.

Auf Vergewaltigung steht lebenslänglich -
für uns!

Wir müssen ein Leben lang damit rechnen.
Zu den Ereignissen im Kiez: Die Anmache und Bedrohung auf den Straßen und leider auch in den besetzten Häusern läuft teilweise derart dreist ab, daß wir uns dagegen wehren werden. In den letzten Wochen wurden hier zwei Vergewaltigungen bekannt. Eine Frau wurde auf dem Nachhauseweg nachts von einem Mann in einem weißen Peugeot gezerrt und zu einem Spielplatz gefahren, wo ein weiterer Mann mit einem bronce-metallic Ford dazukam. Sie wurde dort mit einem Messer bedroht und vergewaltigt; das Ganze war offensichtlich geplant. Die andere Vergewaltigung fand in einem besetzten Haus statt !! (...)
Was die besetzten Häuser anbelangt, so werden wir auf Plenen und Blockräten Öffentlichkeit schaffen. Die Macker brauchen nicht mehr länger zu glauben, daß ihr schweinisches Verhalten anonym und privat abläuft. Wir lassen uns nicht länger einreden, daß unsere Feinde nur auf der anderen Seite der Barrikade stehen.

-aus einem Flugblatt vom Januar 82-

Besetzerinnen über ihre miesen Erfahrungen mit Besetzern

Ein neuer Chauvinismus

„Halt's Maul, du alte Votze", brüllte ein Besetzer einen Kollegen an, dessen Meinung ihm nicht gefiel. Dreihundert Leute auf dem Besetzerrat hörten sich seinen Wutausbruch an, ohne ihn wegen seiner für die linke Szene zumindest bis vor kurzem unerhörte Wortwahl zu kritisieren. Die von der Frauenbewegung in den 70er Jahren erzwungene Diskussion über „neue Sensibilität" scheint unter den Steinen der Hausbesetzerbewegung verschütt zu gehen. Sechs Frauen, die in besetzten Häusern gelebt haben oder noch leben sagen jetzt: „Wir haben die euphorische Selbstbeweihräucherung der Instandbesetzer und der Häuserbewegung satt." Sie sprechen von einem „neuen Chauvinismus". Der folgende Artikel von ihnen zeigt Probleme, die Frauen in besetzten Häusern haben.

Von wegen: „Sie können uns unsere Häuser nehmen, unsere Erfahrungen nehmen sie uns nicht!" Auf die tollen Erfahrungen, die Frauen in besetzten Häusern machen, möchten wir hier doch mal eingehen.

Ein Beispiel: Ein Besetzer und eine Besetzerin treffen sich im besetzten Flur ihres besetzten Hauses. Die Diskussion über die Urlaubsfrage gipfelt sofort in der Auseinandersetzung, wer von beiden ausziehen soll. Es endet mit einem Nasenbeinbruch, einer Kopfplatzwunde, einer aufgeplatzten Augenbraue, mehreren Blutergüssen und total zugeschwollenem Auge bei der Frau (den Bildern der auf Demonstrationen Verletzten nicht unähnlich). Daß sie nicht togeschlagen wurde, hat sie der zufälligen Anwesenheit eines anderens Besetzers zu verdanken. Ansonsten war die Solidarität mit dem Opfer - der Frau - verblüffend. Wenn der Typ nicht freiwillig vier Tage später zu seiner Freundin (!) gezogen wäre, wäre außer Diskussionen über seinen psychischen Zustand wohl sicher nichts passiert. Jetzt ist er raus, und übrig bleiben Vorwürfe wegen der Strafanzeige, die die Frau gestellt hat: „Wir wollen mit dem Staat, den wir bekämpfen, nichts zu tun haben und lösen unsere Konflikte selber". Dieser Vorwurf geht an die falsche Adresse. Was bleibt der Frau übrig, als auf das Mittel der Anzeige zurückzugreifen, wenn von der Hausgemeinschaft keine einzige Reaktion kommt?

Der hier geschilderte Vorfall ist kein Einzelfall, nicht die berühmte Ausnahme. Auch in anderen Häusern werden Frauen nicht nur von Neurotikern, sondern von „ganz normalen" Männern bedroht und verprügelt. Frauen haben drei Möglichkeiten zu reagieren: einmal die der Anpassung -sie versuchen, ebenfalls, Herrschaft auszuüben, „sich durchzusetzen"; oder sie „gleichen" die aggressive und gewalttätige Atmosphäre, die in vielen Häusern herrscht, „aus". Denn sie sind es, die unter diesen männlich bestimmten Strukturen am meisten leiden, sich unter Druck setzen lassen und schließlich dort versuchen, die „Nestwärme" wiederherzustellen.

Wissensmonopol der Männer

Oder sie ziehen aus - nicht umsonst wohnen in den besetzten Häusern sehr viel weniger Frauen als Männer. Es ist nicht nur die psychische Reproduktionsarbeit - Streicheleinheiten verteilen, um die „harten Männer" wieder in den „street-fight" zu schicken -, sondern mindestens die Verantwortung für die Organisation des Haushaltes und der Hygiene, die an den Frauen hängen bleibt. Dazu kommt

der Kampf gegen das Wissensmonopol der Männer bei Instandsetzungsarbeiten. Schutt wegräumen und Abwaschen bleibt den Frauen, während die Typen „ihre" Kabel verlegen. Und ringen sich Frauen dennoch dazu durch, sich um Elektrizität oder Installationen zu kümmern, ist es den Männern oft zu lästig, darauf einzugehen; und wenn doch, dann auf eine ganz schön arrogante Art und Weise.
Das also sind die neuen Lebensformen, für die wir kämpfen!
Wie wär's mit Folgendem:
1. Einrichtung eines Spendenkontos, in das jedes gemischt besetzte Haus einen Beitrag einzahlt, aus dem dann Schmerzensgelder für geschlagene Instandbesetzerinnen gezahlt werden (je weniger Frauen in einem Haus, deso höher der Anteil).
2. Antrag an das Netzwerk Selbsthilfe e.V.: jeder Instandbesetzerin wird ein fester Betrag pro Monat für die geleistete Sozialarbeit ausbezahlt.
3. Die Einrichtung von Seminaren für Besetzerinnen: „Wie organisiere ich einen 30-Personen-Haushalt?", „Erste Hilfe-Maßnahmen nach gruppendynamischen Auseinandersetzungen in der Hausgemeinschaft" oder „wie fühle ich mich trotzdem noch wohl dabei?".
Oder einfacher: Frauen besetzt - bei Donna Clara - kein Haus mit Männern, bzw. richtet in gemischt besetzten Häusern Frauenetagen ein! Es kostet weniger Nerven und eingeschlagene Köpfe, wenn Ihr mit Frauen zusammen instandbesetzt!
Juliane, Heike, Renate, Jutta, Claudia

Leserbriefe ...

Völlig überzogen

betr.: „Neuer Chauvinismus"

Den „Neuen Chauvinismus", den Frauen aus dem Verein für Frauenkommunikation Moabit und aus besetzten Häusern ausgerechnet dort ausgebrochen wähnen, haben wir doch etwas anders erfahren. Der Schilderung einer Prügelei und ihrer Folgen, die bei uns im Haus ablief und beispielhaft für das rücksichtslos-gewalttätige Mackerverhalten im Besetzeralltag stehen soll, wollen wir eine andere Darstellung gegenüberstellen. Wir halten sie für zutreffender, da wir als Bewohner des angesprochenen Hauses (Jagowstr.12) die Entwicklung unserer Gruppe besser zu kennen glauben als die Verfasserinnen, die über ihren Frauenladen im Erdgeschoß halt nicht immer auf dem laufenden sein können.
Zum „Fall": Es ist einfach falsch, den Vorfall in das Schema „Macker schlägt Frau" zu pressen. Probleme, mit denen „Macker" W. schon seit langem nicht zurechtkommt, die Unfähigkeit von uns, als Gruppe und „Hausgemeinschaft" mit ihm umzugehen, haben sich schon öfters in handfesten Auseinandersetzungen niedergeschlagen. Jetzt ist zum ersten Mal eine Frau betroffen, weitaus schwerer als zuvor der Fall - nur hätte sich bei jedem anderen der aufgestaute Frust von W. noch dazu nach einem ziehmlich provokanten Wortwechsel genauso entladen können. Aus der - erstmaligen - Betroffenheit einer Frau ein grundsätzliches Fauenproblem mit Mackerbrutalität bei uns zu konstruieren, können wir wirklich nicht nachvollziehen.
Falsch ist auch die Darstellung, mangelnder Rückhalt im Haus hätte M. zu einem Strafantrag bei den Bullen gezwunden. Von mangelndem Rückhalt kann keine Rede sein, M. stellte die Anzeige gleich nach dem Vorfall bei der Einlieferung ins Krankenhaus. Dies hat andere Gründe und wird von uns nach wie vor abgelehnt, zumal sie in dem Wissen aufrechterhalten wird, W. durch ein weiteres Verfahren - sein

erstes ist es nicht - ziehmlich zu gefährden.
Soviel zu dem Einzelfall. Frauenfeindliches Verhalten in besetzten Häusern, Wissensmonopol der Männer usw. ist auch bei uns ein Problem, mit dem wir uns immer wieder mal, vielleicht zu wenig, auseinandersetzen. Dieses Problem öffentlich und bewußt zu machen, finden wir richtig. Die Schmarotzer der bürgerlichen Presse (Tagesspiegel, Welt etc.) können kein Grund für Vertuschung und Abwiegelung sein.
Nur können wir mit dem ganzen Rest des Artikels, der angeblichen, an einem unbrauchbaren Beispiel aufgezeigten, körperlich brutalen Frauenfeindlichkeit und seinem Ziel, einen neuen Chauvinismus zu verkünden, nix anfangen. Daß sich Konflikte und Aggressionen bei Männern eher als bei Frauen in direkter und indirekter körperlicher Gewalt äußern, ist für uns ein sinnvollerer Ansatz für eine Diskussion. Wir halten die Feststellung des Artikels, selbst wenn in Einzelfällen zutreffend, für völlig überzogen, erschwerend für eine Verständigung über die Rollenprobleme und für eine noch etwas krampfige Form von Feminismus.

Die Besetzerinnnen und Besetzer vom Haus Friedensbruch, Jagowstr.12

Zart besaitete haben es schwer

Betr.: Neuer Chauvinismus

"Alte Votze", - dieser Spruch soll laut TAZ vom 27.7.81 aus Männer- und Besetzermund gefallen sein. Wenn das männlicher Chauvinismus ist, was ist dann der von einer Besetzerin stammende Ausdruck "blöder Sack"?
Chauvinismus hin und her, - mit diesen Schlagwörtern kommt man in der Diskussion nicht weiter und eine sich im Kreise drehende Diskussion ist die Garantie für Nullveränderung! Es ist leider wahr, daß der Umgangston unter Besetzern nicht der freundlichste ist, aber feine Worte in einer Situation des Dauerstreßes sind nun einmal schwer zu finden. Wer, sich mit drastischen Mitteln gegen eine ständig vorhandene Bedrohung von außen wehren muß, dem vergeht die Freundlichkeit, die ja auch nicht in die Wiege gelegt wurde, sondern in dem schweren Prozeß einer Nachsozialisation erworben werden mußte. Von niemandem kann erwartet werden, daß er oder sie jederzeit in der Lage ist, den weichen Kern zu zeigen, der ohne Frage hinter der harten Schale verborgen liegt, ohne ihn oder sie für ein Wunder an Verwandlungsfähigkeit zu halten.
Jeder Mensch kann an sich selbst und seiner Umgebung beobachten, welche Zeit es in Anspruch nimmt, ein emotionales Gleichgewicht zurückzufinden nach einer Serie von Straßenschlachten und Hausdurchsuchungen. Die Situation des Inseldaseins in den besetzten Häusern, hervorgerufen durch eine von der Umwelt völlig unterchiedlichen Organisation des Lebens, wesentlich höherer persönlicher Inanspruchnahme und totaler Rechtsunsicherheit, bringt es doch fast zwangsläufig mit sich, daß Ausbrüche von Agressionen sich auch gegen die eigenen Mitbewohner richten. Egal ob Mann oder Frau, in den besetzten Häusern leben nicht die sensibelsten Menschen; sog. Macker und auch Mackerinnen halten das Leben in den Häusern aus. Zarter Besaitete haben es schwer, sicher. Die ganz zarten Pflänzchen sind auch eher in Poona oder Psycho-Wohngemeinschaften zu finden. Es sind auch Schlägereien als Form der Auseinandersetzung zu finden. Aber an der Tagesordnung sind sie nicht, wie der Artikel vom 27.7.81 glauben machen will. Blaue Augen und Platzwunden sind wohl ein einmaliger Fall, denn man kann davon ausgehen, daß es keine Dunkelziffer gibt im Gegensatz zu den im bürgerlichen Milieu mißhandelten Frauen, die es aus Angst vor weiteren Schlägen nicht wagen, an die Öffentlichkeit zu treten. Wenn es zu körperlichen Rangeleien kam, dann sind sie in den meisten Fällen auf gleichberechtigter Ebene ausgetragen worden und waren nach unseren Beobachtungen

... Leserbriefe ...

(die wir übrigens auch vor dem Besetzen in einigen Wohngemeinschaften machten) ebenso oft von Frauen wie von Männer inszeniert. Alle diese Fälle sollen durch das zuletzt gesagte nicht verharmlost werden und schon gar nicht die am 27.7. geschilderte Auseinandersetzung. Nicht richtig aber ist es zu dramatisieren, wie es geschehen ist und eine bedauerliche Ausnahme zur Regel zu stilisieren, um diese "Regel" zum Anlaß zu nehmen, einen "neuen Chauvinismus" anzuprangern.

Vera, Gabi, Annelie, Helmut Hack (alle sind Besetzer in der Lausitzer Straße) und Norbert (Besetzer im Kuckuck)

betr.: Neuer Chauvinismus

Die fünf Frauen haben mit dem „neuen Chauvinismus" was ausgesprochen, was schon viel zu viel Zeit hatte, unbeachtet zu wachsen. Meine Erfahrung damit machte ich nicht so sehr in unserem Haus, vielmehr in den „Gremien" der Bewegung - ob regional oder zentral. Genau das, was dort beschrieben wird, kann ich auch bestätigen - Maulhelden fühlen sich als die schärfsten; die unausgegorenste Scheiße können diese „Männer" mit einer Selbstherrlichkeit äußern, daß es mich manchmal an eine Marlboro-Reklame im Kino erinnert. Äußerst du Zweifel an ihren Aussagen, kriegt du eins rein.

Was mich ganz besonders betroffen gemacht hat, war auch folgende Beobachtung: Etliche der Herren Besetzer, die sich jetzt so aufspielen, habe ich vor ihrer großen Tat eher als solche erlebt, die sich am Glanze anderer wärmten, d.h. selber kaum aktiv waren oder sich in linken Kneipen gern auf „schärfere" bezogen. Kaum hatten sie ihre Besetzung vollbracht, erhoben sie ihre Stimme, wurden groß, breit und rücksichtslos. Seitdem gibt es auch immer wieder nach irgendwelchen „Ereignissen" auf der Straße - Abenteuergeschichten aus ihrem Munde.

Welche Vorstellung diese Typen von einer menschlicheren Welt, von vernünftigen Beziehungen etc. haben, kann ich dabei nicht erkennen. Aber ich krieg 'nen Horror bei der Vorstellung, daß diese Typen in der Mehrzahl sind; daß die langen, mühseligen Fetzereien in den Zeiten der Frauenbewegung in den 70er wirklich nur den Männern die Augen geöffnet haben (und den Verstand), die dran beteiligt waren, daß die anderen nichts dazugelernt haben. In diesem Sinne: «No Future - für diese Typen!«

Ute

Solche Schweine rausschmeißen

Betr.: Neuer Chauvinismus

Ich bin total geschockt! Ich hätt' niemals geglaubt, daß es sowas von Chauvinimus und Sexismus in der Bewegung gibt. Und dann auch noch in dieser Masse! Mir wurde ganz schlecht, als ich las, daß die Frauen die Hausarbeit machen müßten. Und dann auch noch all die anderen Sachen... Soviel Sexismus und Chauvinismus gibt's ja in manchem bürgerlichen Haushalt nicht! FURCHTBAR!

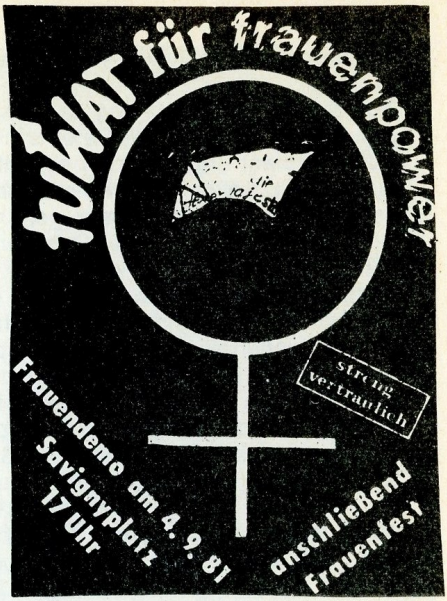
Außerdem zeichnet sich an der Funktion der Frauen als "Streicheleinheiten-geber-maschine" ein Trend zum Lustobjekt Frau ab! Zum Kotzen!

Ich glaub', das Problem is nur zu lösen, indem die Frauen die sexistischen und chauvinistischen Männer links liegenlassen. Einfach keine Häuser mehr mit solchen Typen besetzen oder zusehen, daß die Frauen die Oberhand (gemeint ist die Mehrzahl) gewinnen, damit sie solche Schweine rausschmeißen können! Im Falle eines Falles würd ich's auch darauf ankommen lassen und einen eigenen Frauen-Besetzerrat gründen; dies aber wirklich nur wenn's gar nicht mehr anders geht!

Laßt euch nicht unterkriegen und zeigt's den Männern - oder ignoriert sie einfach (aber nich ihre Taten!).

Jan

männlich, aber unchauvinistisch und anti-sexistisch



Tuwat für Frauen

Die Frauen aus der Jagowstraße

Im Zusammenhang mit Tuwat unterhielten wir uns mit drei Frauen, die zusammen mit etwa 15 anderen Frauen eine Ladenwohnung innerhalb eines besetzten Hauses besetzt halten. Hier existiert seit Ostern '81 ein Frauencafé, ausdrücklich nur für Frauen bestimmt: „...auch wenn die Klos im ganzen Haus kaputt sind, hier kommt keen Mann rin." Gedacht ist das Café als Treffpunkt für Frauen, die selbst etwas organisieren wollen und Platz für kleinere Veranstaltungen brauchen. Bislang funktionierte es in Sachen Kultur, Ausstellungen von Bildern und Lesungen hat es schon gegeben und für Tuwat gibt es ein Veranstaltungsprogramm. Wir sprachen über Gewalt, über offensiv sein, über das, was ihnen an der Hausbesetzerbewegung wichtig ist und über Angst.

Es ist Donnerstagabend, die erste Veranstaltung ist ein Collage-Abend zum Thema Gewalt.
Im Café in der Jagowstraße sind ein paar Frauen eingetrudelt, eine ist extra für Tuwat angereist. So nach und nach sitzen etwa acht um einen Tisch herum und beginnen zu kleben. Die Stimmung ist gedämpft. Das Café hat etwas von einem gutbürgerlichen Wohnzimmer mit einem Hauch Kunstgewerbe und einem ordentlichen Intellektuellen-Touch. Meine Frage, ob die Veranstalterinnen enttäuscht sind, weil hier so wenig Frauen sind, wird verneint, das Café sei voll genug, mehr wären nicht erwartet worden. Ihnen sei wichtig, daß über das Zusammenbasteln und Kleben Kontakt untereinander hergestellt werde, daß miteinander geredet wird, anders als bei großen Diskussionsveranstaltungen, bei denen nur wenige zu Wort kommen und viele frustriert weggehen.

Was wünscht Ihr Euch im Zusammenhang mit Tuwat, was erwartet Ihr, was stört Euch?

Ich hab' in der letzten Zeit ein bißchen Skepsis gekriegt gegenüber Tuwat, ob's nicht insgesamt ein bißchen zu aufgebauscht ist, dieser ganze Presserummel, man steht unter Druck, muß dem Anspruch gerecht werden und es kann leicht dabei passieren, daß die Häuser dabei vergessen werden; andererseits, mit den Veranstaltungen, daß hoff' ich sehr stark, daß das ewige in die chaotische-Ecke-gedrängt-werden aufhört, daß man da mal runterkommt und daß eine Auseinandersetzung anfängt, über das, was die Leute meinen und fordern, das kann man nämlich unheimlich schnell vergessen, sobald da von Sach-

schaden oder sonstwas geredet wird.

Zuerst waren wir ganz angetan davon, haben eben auch hier das Cefé als Treffpunkt geplant und erwarten eigentlich auch, daß die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die Häuser gerichtet wird, daß das so ein bißchen Publikumswirkung hat.
Wenn die Frauenveranstaltungen gut besucht werden, sind wir ganz zufrieden. Wir wollen eien Frauendemo haben wie zur Walpurgisnacht, wo du dich ganz gräßlich aussehend findest, irre geschminkt und dann stehen die Typen am Rand, stecken die Hände in den Gürtel und grinsen und sagen, was macht es, ob es nun 3.000 Frauen sind oder 4.000, ist ganz egal, da hab ich schon Lust, daß die mal ein bißchen Angst kriegen...

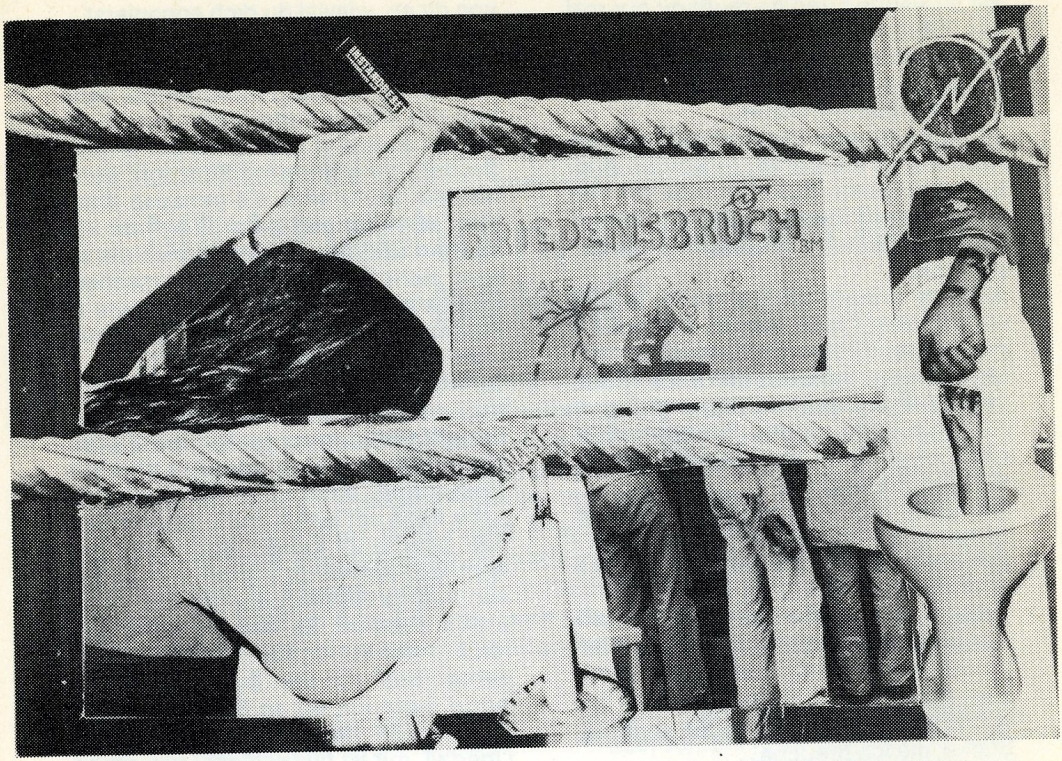
Mich regt das immer so auf, dies Getue um die Aufforderung zur Gewalt, da kann dreißigmal irgendwo stehen: „Sprengt das Weiße Haus", das hat doch mit der Realität nichts zu tun.

Tuwat für Frauen steht unter dem Thema „Tuwat gegen Gewalt gegen Frauen". Wie stehts denn da mit Eurem eigenen „gewaltig-sein"?
Was ich wirklich komisch finde, so einen Aufruf, wie unserer zur Demo, im Flugblattstil, die Diskussionen darüber zu einer ganz friedlichen Demonstration aufzurufen, bei der es um Gewalt gegen Frauen geht.

Die brauchen uns nicht zu fürchten, aber das kann man nicht vorhersagen, das hängt von der Stimmung ab.
Seid Ihr eigentlich auch ständig so einer Gewalt in Euren Lebensbereichen ausgesetzt?
Wir sind aus bestimmten Gründen nicht in besetzte Häuser eingezogen, haben hier eine Zeitlang mitgelebt, aber dann auch beschlossen, nur den Laden zu machen und sind einfach nicht in den Strukturen drin.
Wir haben gerade in diesem Haus die Geschichte der Leute und die Problem hier sehr deutlich mitbekommen. Du mußt irgendwo einen Ansporn haben zur Verbesserung deiner Lebenssituation. Wir leben zum Teil auch in Frauenwohngemeinschaften, haben Wohnungen. Wir haben es bedauert, nicht mit Frauen zusammen ein Haus besetzt zu haben, aber hier in der Jagowstraße, hier sind Männer mit dabei, mit denen möchte ich nicht unter einem Dach leben.
Die Konfrontation mit Gewalt zwischen Männern und Frauen ist teilweise schon da, so Sachen aus denen wir uns rausgezogen haben. Gewöhnlcihe Beziehungsarbeit von Männern an Frauen, Haushalt, Sauberkeit, Hygiene, daß muß man alles in den besetzten Häusern nochmal aufarbeiten, oder die Frauen, die das nicht aushalten, die ziehen bald wieder aus.
Ich weiß von mir, daß ich ziemlich rabiat werden kann, wenn mir was nicht paßt, wie ist das denn bei Euch?
Ich sehe da einen Wandlungsprozeß, der durch die Hausbesetzerbewegung ausgelöst wurde; ich kann das nur für mich sagen, aber ich bin viel offensiver geworden, habe weniger Angst. Also am Anfang, vorm halben oder dreiviertel Jahr, wenn da die Demos nicht angemeldet waren, oder ich wußte, da sind nur wenig Leute, da bin ich dann nicht hingegangen, aber inzwischen ist das einfach weg.
Du lernst auch alles besser einzuschätzen, du mußt nicht immer wegrennen, sondern mußt sehen, was abläuft und dann verhältst du dich.

In Situationen, wo ich persönlich meine, so etwas wie eine Gewaltanwendung zu spüren, daß ich mich da sehr viel offensiver verhalte, sehr viel weniger durchgehen lasse.

Setzt sich das auch in Deine privaten Beziehungen fort?
Also, wenn ich ganz ehrlich bin, bin ich durch das ganze Hausbesetzerzeug und die ganzen politischen Diskussionen eher wieder zurückgeworfen worden, was das Mann-Frau-Verhältnis angeht. Ich versteh' auch, daß da wenige Frauen auf Frauenprobleme einsteigen und daß die Häuser logischerweise im Vordergrund stehen, wie man dort zurechtkommt, wie man sie verteidigt. Früher habe ich mit meinem Freund auch stark über das Mann-Frau Verhältnis geredet und ich hab mich viel offensiver gefühlt, aber jetzt sind die anderen Sachen wie-



der wahnsinnig wichtig und ich beobachte, wie ich geneigt bin, Frau-sein wieder als zweiten Punkt zurückzustellen.
Auf der anderen Seite, wenn mir nachts jetzt Türken begegnen - ich hätte früher einen Riesenbogen gemacht - jetzt weiß ich eher, daß ich mich wehren kann. Ich hab aus der Hausbesetzerbewegung die Erfahrung gemacht, daß ich mich wehren kann und das ist schon toll, das Gefühl, daß du schon in viel brenzligeren Situationen davongekommen bist, schon verhaftet worden bist oder sonstwas. Aber mit meinem Freund, da drehts sich eher um die Politik.
Du kommst überhaupt nicht an den Punkt, wo du anfangen könntest, solche Prozesse zu leisten. Eine frauenspezifische Position mal einzunehmen, das kannst du einfach im Moment noch nicht, wenn so und soviel Häuser von der Räumung bedroht sind, dann gehst du einfach auf die Straße und verhältst dich da.

Hat es nicht aber trotzdem diesen Effekt, daß Ihr dadurch, daß Ihr offensiver geworden seid, dies sich auch in den Häusern und in Euren Beziehungen widerspiegelt? Ich interpretiere das, was Du sagst so, daß das auch Deine Entscheidung jetzt ist, anders als früher, wo Du vielleicht gar nicht konntest, als Deine Auseinandersetzungen zurückzustellen.

Das kann schon sein, ist aber trotzdem irgendwie nicht nur meine Entscheidung. Es zum Beispiel auch immer noch eine Dunkelziffer von Frauen, die ausziehen, weil sie es einfach beschissen finden und andererseits gibt es die vielen Frauen, die du nicht der Frauenbewegung zurechnen kannst, die das alles, die Auseinandersetzungen und die Kämpfe in ihren Häusern abmachen, die auch nicht hier zu den Diskussionen gekommen sind, als es um den neuen Chauvinismus ging.
Als wir hier besetzt hatten, war das Gefühl, hier belächelt zu werden, ganz stark. Schwierigkeiten mit Männern, die habe ich noch nie gehabt, die armen. Die Frauenfrage militant zu vertreten, haben wir nicht nötig.
Aber die Frauenfrage ist so keine Frage

der Bewegung und du mußt dir nur mal die Publikationen ansehen, da kommt doch nichts von Frauen. Die machen das alles in ihren Häusern ab.

Das ist ja fast wie früher...

Ja, nur mit dem Unterschied, daß sie nach außen hin stärker geworden sind. Ich erleb' auch, daß die Leute vor den Frauen mehr Respekt gekriegt haben, weil so viele starke Frauen in der Bewegung sind.

Also, ich erinner' mich an so'ne Streiterei: mit 'nem Typen, der mit einem Bierglas vor der Kneipe stand, wo ich normalerweise sag', laß doch den Alten reden. Jetzt brüllst du dann zurück - und die tun dir tatsächlich nichts. Normalerweise hätte ich gedacht, der schmeißt dir das Bierglas ins Gesicht.

Sie haben Respekt gekriegt, weil sie die Militanz der Frauen nicht mehr einschätzen können, weil sie auch sehen, daß überall Frauen mit dabei sind.

Andererseits ist die große Hausbesetzerpolitik von Männern dominiert, aber ich will das vor mich auch nicht so, mir sind die kleinen konkreten Sachen viel wichtiger. Dadurch kriege ich auch die Stärke, die ich brauche.

Die kann auch dadurch entstehen, daß man versucht, in den Häusern etwas zu verändern, was die männlichen und weiblichen Strukturen angeht. Mich ärgert das; wenn nur so pauschale Parolen kommen wie Autonomie und gegen den Staat und überall und auf allen Ebenen, und ich das Gefühl hab', ja, die sehen überhaupt nicht, wie schwierig es ist, miteinander zu leben und die alltäglichen Sachen, denen man sich verhaftet fühlt, darauf beharrt. Andererseits bin ich auch fasziniert von den Aussagen und Parolen, die das Bestehende übersteigen, sonst würde man sich nie was trauen.

Bei mir ist viel in Aufruhr gekommen, wo integrierst du dich, wie weit gehst du, wo verweigerst du dich bestimmten Sachen. Ich mache schon so weiter im Großen und Ganzen, aber ich merke, die Fragen sind da. Mit dem Hausbesetzen ist mir nochmal klar geworden, daß da ganz schön viel drin ist, daß viel machbar ist und ich hab jetzt oft das Gefühl gehabt, wir machen Geschichte - und sei es nur ein ganz kleines Stückchen, um nur einmal zu fühlen, daß man aus der Ohnmacht rauskommt und es hängt von dir ab, wieviel du dich engagierst. Du denkst dir was aus, gehst irgendwo hin und ziehst das durch. Ein Gefühl, was ich bisher noch nicht gehabt habe und das klappt dann auch und dieses Gefühl überträgt sich dann auf andere Sachen, die allgemeine Situation, wenn hier die Leute sind, die genauso drauf sind, dann können die nicht einfach abräumen und das Gefühl können die einem nicht so einfach kaputt machen. Dazu sind wir zuviele, nicht so wie in Freiburg, da bin ich hier optimistischer.

Habt Ihr eigentlich auch Angst?

Da waren zwei oder drei Hundertschaften und ich bin alleine auf dem Fahrrad hergefahren, um zu gucken, ob die das Haus geräumt haben, dann bin ich noch ganz schnell nach Hause gefahren. Ich habe mich um nichts mehr gekümmert, hab' überhaupt keinen Bock mehr gehabt, da noch langzufahren, um zu sehen, was da passiert oder daß dem Haus nichts passiert. Es hat mir völlig gereicht, weil ich schon ziemlich Schiß gehabt hab' vor den Bullen. Konkrete Angst habe ich vor so Sachen wie der Bürgerwehr. Als es hier hieß, Fascho-Überfall, mir ist fast schlecht geworden vor Angst. Dann haben wir rumtelefoniert. Als wir ankamen, waren dann schon viele da und dann war die Angst war weg, als ich sah, daß so viele Leute da waren.

Da ist der Punkt erreicht, du hast ja wirklich was zu verteidigen, ich würde mich wahnsinnig prügeln, wenn das Café hier kaputtgeschlagen werden sollte, ich würd' da eine unheimliche Wut kriegen.

-mnu-

ja, ja ... die taz

Diskussion zu BGH-Urteil: Vergewaltigung

"Nicht wehren, sondern laut beten!"

Die Diskussionsveranstaltung im Moabiter Frauencafe zum jüngsten BGH-Urteil in Sachen Vergewaltigung war zwar hauptsächlich als Informationsveranstaltung gedacht, zeigte aber auch den Willen vieler Frauen, dieses Urteil nicht einfach hinzunehmen. Annähernd 100 Frauen waren gekommen, um von den beiden Rechtsanwältinnen Ingrid Lohstöter und Anne Klein detaillierte Informationen zu dem konkreten Vergewaltigungsfall in Wuppertal und Auskunft über die Tragweite dieses Urteils zu erhalten. Mit Zitaten aus dem Urteil zeigten die beiden Anwältinnen sehr deutlich, welche Frauenverachtung sich hinter der formalistischen Urteilsbegründung verbirgt.

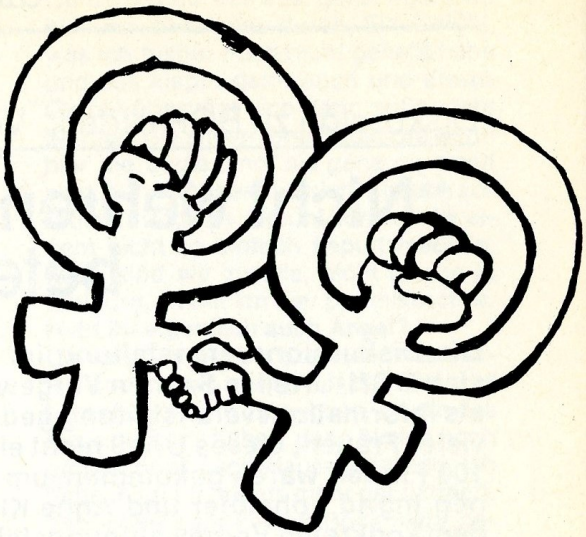
So wirft das BGH dem Landgericht Wuppertal vor, die vergewaltigte Frau nicht genügend über die mögliche "Gegenwehr" ausgefragt zu haben. Die Frau hätte doch im Falle der "vollzogenen" (3/4 des Pimmels waren also drin!) Vergewaltigung aus dem Wagen - wohlmöglich durch das Fenster - in den meschenleeren Wald fliehen können. Im anderen Fall der "versuchten" Vergewaltigung, als sie in einem Zimmer eingeschlossen war, hätte sie sich doch um Hilfe von Dritten "bemühen" können. Wie absurd und unrealistisch die Vorstellungen der BGH-Richter sind, wissen wir aus eigener Erfahrung! Und die Herren wissen das auch selbst, denn Polizei und Gerichtsmediziner raten Frauen ab, um Hilfe zu rufen oder sich gar zu wehren, und empfehlen: "Nicht drohen, sondern laut beten!"

Zu den Auswirkungen dieses Urteils auf die künftige Rechtssprechung befragt, gaben die beiden Rechtsanwältinnen eine differenzierte Einschätzung. Das Urteil in Bezug auf die Vergewaltigung im Wagen bedeute insofern einen gewaltigen Rückschritt, als nun den Gerichten und d.h. den vergewaltigten Frauen zugenutet wird, bis ins allerletzte absurdeste Detail hinein nachzuweisen, daß tatsächlich eine sog. "körperliche Zwangseinwirkung" bestanden hat. Folgenschwerer aber sei der Freispruch des Angeklagten von dem Versuch der Vergewaltigung, wodurch im Gegensatz zu dem "fortschrittlichen" Urteil des Landgerichtes das Einschließen in einen Raum nicht als Gewalt gewertet wird. Mit dieser drastischen Einschränkung des Gewaltbegriffes habe der BGH entgegen seinen eigenen beschwichtigenden Presseerklärungen so nach dem Motto " Das ist doch nichts Neues" eine seit der Weimarer Republik bestehende Tradition in der Rechtsprechung durchbrochen.

Offenbar waren die juristischen Begründungen des BGH's so verwirrend, daß viele Frauen zunächst an Fragen zu dem Urteil selbst hängen blieben. Was nicht zustande kam, war die sonst so heftig geführte Diskussion darüber, ob frau sich überhaupt auf Staatsapparat und Männerjustiz einlassen oder autonome Formen der Selbsthilfe und Gegenwehr finden und verwirklichen sollte. Demtentsprechen wurden die Vorschläge, wie frau auf dieses Urteil und überhaupt auf Vergewaltigungen reagieren kann, ohne größere Diskussion akzeptiert. Zustimmung fand sowohl die geplante Großdemo vor dem BGH in Karlsruhe als auch die von allen Notrufgruppen getragene

Gesetzesinitiative zur Erweiterung des Vergewaltigungsbegriffs. (Forderung von Bestrafung von Vergewaltigung in der Ehe, erzwungenem analen und oralem Verkehr). Die Frauen finden auch den Vorschlag des Notrufes okay, sich in eine Adressenliste einzutragen, um eventuell bei konkreten Aktionen gegen Vergewaltiger mitmachen zu können; ebenso den Vorschlag der Frauen vom Frauencafe, am 24.9. dort ein Treffen zu organisieren. Bei diesem Treffen soll es darum gehen, einige Erfahrungen mit und Vorstellungen zur Gegenwehr bei Vergewaltigung aber auch den tagtäglichen Anmachen auszutauschen. Aus diesen Treffen könnte auch eine feste Aktionsgruppe entstehen. Ingird Lohstöter wird zum 24.9. nochmal kommen, und vielleicht gibt es eine fetzige Diskussion.

Helga und Claudia



TU WAT

Es gibt nichts Gutes, außer frau tut es

Im Rahmen des 4-Wochen Festivals TUWAT FÜR BERLIN vom 25.8. bis 25.9. tun wir Frauen vom Frauencafé in der Jagowstr. 12 auch wat.

Einmal zeigen wir während der Zeit eine Fotosausstellung (Frauen, die noch Fotos haben, können sich bei uns melden!) - außerdem planen wir einen Kleidermarkt (Frauen, wenn ihr Klamotten habt, bringt sie vorbei). Der Verkaufserlös geht ans Frauencafé und an TUWAT.

Und das sind unsere Veranstaltungen:

Mi. 2.9.: 20h Fülm - "Angst essen Seele auf"

Do. 3.9.: 20h Diskussion über das BGH-Urteil mit der Rechtsanwältin Ingrid Lohstäter und Alexandra Goy

Fr. 4.9.: 17h DEMO von Frauen gegen Gewalt - Treffpunkt Savignyplatz. Anschließend Frauenfest in der Blumenthalstr.

Sa. 5.9.: Großes Frauenfest mit Musikgruppen usw. in der Blumenthalstr.

So. 6.9.: 10h Frühstück mit anschließender Fahrrad-Stadtrundfahrt

Mi. 9.9.: 20h Film "Salz der Erde"

Do. 10.9.: 20h Diskussion mit Frauen aus der Alternativen Liste über ihre Frauenpolitik

So. 13.9. 10h Frühstück im Café und anschließende Fahrrad-Stadtrundfahrt (ähnlich wie 6.9.). 19h Lesung mit Tina Hauser

Mi.16.9.: 20h Film "Nehmen sie's wie ein Mann Madame!"

Do. 17.9.: 20h Wir machen Gips-Masken

Sa. 19.9.: 21h Frauen-Disco

So. 20.9.: 10h letze Gelegenheit: Frühstück im Café und anschließend mit dem Fahrrad durch Berlin.

Wir haben in 2 Räumen unseres Ladens Schlafplätze für Frauen und können noch weitere Unterbringungsmöglichkeiten vermitteln - insgesmt haben wir Platz für 20 bis 30 Frauen.

Wendet euch an den TUWAT Info-Laden Moabit in unserem Haus, Jagowstr. 12 Tel. 393.17.26

Kommt alle und tut wat mit uns!

FRAUENCAFÉ MOABIT

Ostermontag war's so weit: Kaffee und Kuchen für unsere ersten Gästinnen im lila-Sternchen-Cafe in Moabit. Säuglinge und Szene-Frauen tummelten sich dort, wo wir noch kurz vorher Wände rausgerissen, Leitungen verlegt, tapeziert und gestrichen hatten.

Wirklichkeit werden konnte unser Traum in lila und Plüsch aber erst durch das Engagement von Moabiter Wohnungssuchenden und Frauen der Moabiter Frauengruppe, die am 12. Februar dieses Jahres die Jagowstraße 12 besetzten und aus dem vor sich hin gammelnden Schuppen das Haus Friedensbruch machten.

Schon fast zwei Jahre lang hatten wir - so an die dreißig bewegte Frauen - vor uns hingewurschtelt, wollten unsere Situation und Kommunikationsmöglichkeiten im Kiez verbessern und kamen schließlich auf die Idee, hier ein Frauencafe aufzumachen, in dem frau sich bei Kaffee und Kuchen gemütlich unterhalten konnte und in dem auch für Veranstaltungen, Gruppensitzungen u.ä. Platz sein sollte.

Die aussichtslose Suche nach einer geeigneten Ladenwohnung und die günstige Häuserkampfatmosphäre im Frühjahr führten schließlich dazu, daß wir unsere Vorstellungen in dem besetzten Haus in der Jagowstraße verwirklichen konnten. Die 7-zimmrige Ladenwohnung übertraf beinahe unsere Erwartungen.

Nunmehr läuft in dem vorderen Räuemn der normale Cafe-Betrieb täglich von 17-23 Uhr, außer dienstags; dazu kommen sporadische Veranstaltungen, gewöhnlich mittwochs, Filmveranstaltungen, vor allem zu aktuellen politischen Themen und Frauenfragen.

Verdienen tun wir dabei nichts - nicht zuletzt wegen der noch relativ niedrigen Preise und des oft nicht gerade regen Besuchs (die große Euphorie über Frauenkneipen und -cafes scheint wohl vorbei zu sein). Eine Menge Arbeit bedeutet der Betrieb des Cafes trotzdem, zumal wir noch zwei Räume zu renovieren haben und uns dabei auch noch mit Hausschwamm und Hausbock(!) herumzuschlagen haben. Dennoch wollen wir erst mal eine geschlossene Gruppe bleiben, bzw. werden. Durch die große Fluktuation in der Gruppe und die ständige Ablenkung durch Organisations-, Instandsetzungs- und TUWAT-Geschichten sind doch reichlich Probleme entstanden.

Aber.. viel Platz haben wir, genauer: zwei renovierte und beheizte Räume, die für Frauengruppen der unterschiedlichsten Art zur Verfügung stehen. Zur Zeit treffen sich dort regelmäßig eine Antimilitarismus-, eine Mutter-Kind-Gymnastikgruppe, eine Massage- und eine Mädchengruppe. Ab Mitte Dezember soll eine Selbstverteidigungsgruppe anfangen, die noch offen ist für interessierte Frauen, und nicht zu vergessen: unser zarter Sproß Frauenknastgruppe, die sich noch nicht regelmäßig trifft, aber doch schon einiges in Angriff genommen hat.

Also, liebe Weibies, kommt mal vorbei - Kaffe 'ne Mark, Bier einsfuffzig - vielleicht habt ihr auch Lust, an einer der Gruppen teilzunehmen oder eure eigene mitzubringen oder gar... uns beim Renovieren zu helfen!

Mit bewegten Grüßen - die Cafe-Hexen aus der Jagowstraße.

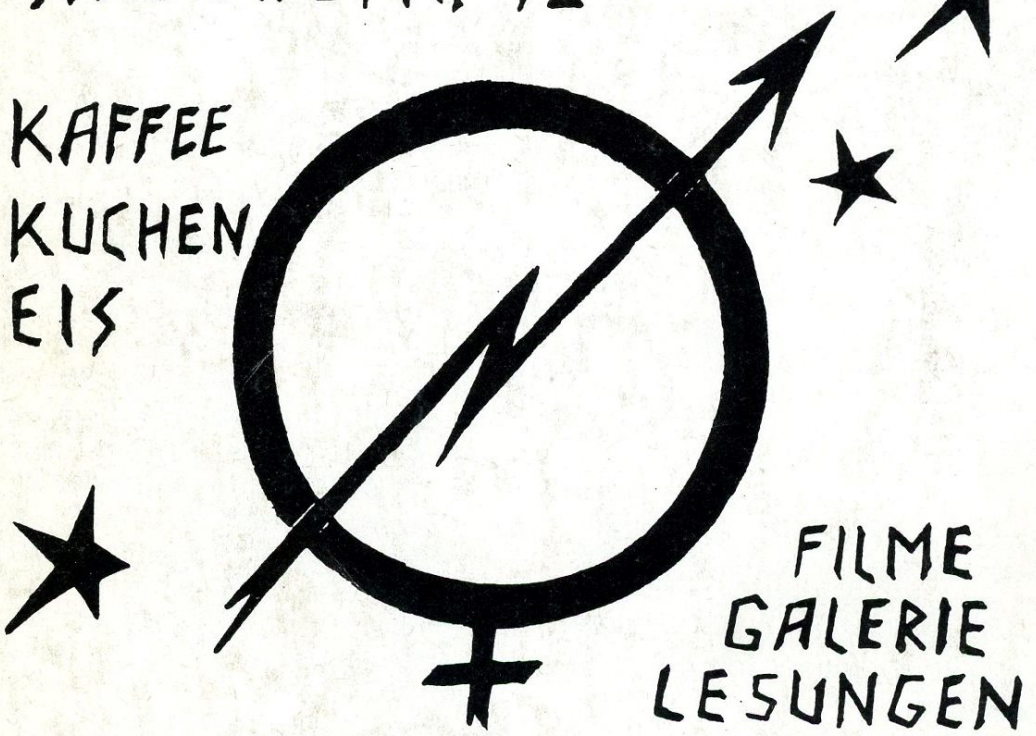
17-23h

FILME
GALERIE
LESUNGEN
AUSSER DIENSTAG

FRAUENCAFÉ MOABIT

HAUSFRIEDENSBRUCH
JAGOWSTR. 12

KAFFEE
KUCHEN
EIS



FILME
GALERIE
LESUNGEN

PLATZ FÜR GRUPPEN
& EURE IDEEN

17-23 h AUSSER DIENSTAG

4,-

Überschüsse gehen an das Frauencafé und die Frauenknastgruppe Moabit